Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,
151. Jg. (Jahresband), Wien 2009, S. 389–423

BUCHBESPRECHUNGEN

ARBEITSGEMEINSCHAFT TRUPPENDIENST, BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG UND SPORT (Hrsg.) (2009), Militäroperationen und Partisanenkampf in Südosteuropa. Vom Berliner Kongress zum Ende Jugoslawiens (= Truppendienst-Handbuch). Wien, AV+Astoria Druckzentrum GmbH. 681 S., zahlr. z.gr.T. farbige Abb., Fotos u. Ktn., farbige Kartenbeilage. ISBN 978-3-901183-55-3.

Dass der Balkan mehr Geschichte produziert als er vertragen kann, wusste schon Winston S. CHURCHILL. Ausgangspunkt für die bis heute nicht zufriedenstellend gelösten ethnischen, religiösen und territorialen Fragen in Südosteuropa und im Vorderen Orient ist der Zerfall des multiethnischen und islamisch geprägten Osmanischen Reiches. Die spätere Umkehr der Herrschaftsverhältnisse sowie laufende politische und militärische Interventionen der europäischen Großmächte prägen diese Region bis heute.

Zu Beginn des Buches bietet M. FRAUSCHER einen knappen geographischen und historischen Überblick. Sehr interessant und nachdenklich stimmt der Exkurs einer knappen operativen Geländebeurteilung (eigentlich Raumbeurteilung) des Westbalkans durch R. MANG und J. ASCHENBRENNER. Er ist wichtig für die Einsätze der UNO oder der EU. Dann stellt K. KASER sehr übersichtlich die Besiedlungsgeschichte Südosteuropas dar. C. REICHL-HAM beschreibt sodann die Herrschaft des Osmanischen Reiches, die bis heute in vieler Hinsicht nachwirkt. Ebenfalls aus der Feder von REICHL-HAM stammt der lesenswerte Beitrag über die Österreichische Militärgrenze (1535–1881) – ein Unikum in der Militär- und Kulturgeschichte Europas. Die weiteren Hauptkapitel „Militärische Operationen 1878–1949" sowie „Vom großserbischen Traum zum Ende Jugoslawiens" beschreiben diese historischen Ereignisse in ihrer ganzen Tragweite und Bedeutung. Visionär ist der Beitrag von W. ETSCHMANN, der eine politisch-strategische Beurteilung Südosteuropas im Sommer 2008 wagt. Ob der innenpolitische und zwischenstaatliche Ausgleich gelingen wird, das wird die Zukunft zeigen.

Gerhard L. FASCHING (Wien, Salzburg)

ASHBROOK John (2008), Buying and Selling the Istrian Goat – Istrian Regionalism, Croatian Nationalism and EU Enlargement (= Regionalism & Federalism, 13). Bruxelles – Bern – Berlin – Frankfurt am Main – New York – Oxford – Wien, P.I.E. Peter Lang. 157 S. ISBN 978-90-5201-391-6.

Die Mehrheit der wissenschaftlichen Arbeiten über den Zerfall Jugoslawiens und die Etablierung der Nachfolgestaaten konzentriert sich fast ausschließlich auf nationale Fragen. Daher gibt es nur wenige Studien mit regionalpolitischer Schwerpunktsetzung. Das Ziel der vorliegenden Publikation ist es, die Konfliktpotenziale zwischen dem seit der Unabhängigkeit Kroatiens erstarkten istrischen Regionalismus, der sich unter anderem in einer Regionalpartei manifestiert (Istarski Demokratski Sabor – IDS), und der nationalistischen Kroatischen Demokratischen Allianz (HDZ) herauszuarbeiten und anhand von Fallstudien zu verdeutlichen. Unter Bezugnahme auf ein breites Spektrum primärer und sekundärer Arbeitsgrundlagen befasst

sich die Veröffentlichung zudem mit der politischen Geschichtsschreibung Istriens im 19. und 20. Jahrhundert als Vorraussetzung zur Erklärung aktueller Prozesse und Strukturen. Darüber hinaus wird auf die Bemühungen der Regionalisten eingegangen, sowohl die Bevölkerung Istriens als auch das westeuropäische Ausland für diesen Konflikt zu sensibilisieren. Ausgehend von den Untersuchungsergebnissen werden zudem die Folgewirkungen des Regionalismus unter dem Aspekt der EU-Erweiterung betrachtet. Bedauerlicherweise beinhaltet die präzise recherchierte Arbeit jedoch keinerlei Abbildungen zur Visualisierung der Aussagen im Text.

Peter ČEDE (Graz)

BELYAEV Demyan (2008), Geographie der alternativen Religiosität in Russland. Zur Rolle des heterodoxen Wissens nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems (= Heidelberger Geogr. Arbeiten, 127). Heidelberg, Selbstverlag d. Geogr. Inst. d. Univ. XXI, 234 S., 7 Ktn., 1 Abb., zahlr. Tab. ISBN 978-3-88570-127-9.

Die konventionelle Religionsgeographie hat sich fast ausschließlich mit geographischen Aspekten etablierter religiöser Auffassungen befasst. Die hier vorgelegte Heidelberger Dissertation, die im Arbeitsbereich einer „Geographie des Wissens" entstand, geht von einem in Russland besonders deutlich wahrnehmbaren Phänomen aus: nach der politischen Wende vor 20 Jahren entwickelte sich eine Vielzahl von ganz unterschiedlichen Formen heterodoxen Wissens, die vielfach schwer zu fassen sind, aber den Alltag ebenso mitprägen, wie schon immer die Anhänger der traditionellen orthodoxen Kirche eine Affinität zu eigenen Glaubenskonstruktionen zeigten, welche man gerne unter dem Begriff „Aberglauben" zusammenfasst. Die Arbeit dokumentiert neben einem gründlichen Überblick über den Forschungsstand der zwischen Geographie und Religionswissenschaft stehenden Analyse sowie einem auf intensiver Literaturdurchsicht beruhenden Überblick über die Vielzahl der einzelnen Strömungen vor allem die Ergebnisse einer auf Glaubensfragen und -ausübung abzielenden Stichprobenbefragung. Sie wurde vom auf empirische Sozialforschung spezialisierten Levada-Zentrum (Moskau [Moskva]) durchgeführt. Außerdem hat der Autor Interviews mit einigen Vertretern verschiedener Strömungen geführt. Bemerkenswert ist die Gründlichkeit, mit der das weit verstreute Material zusammengetragen wurde. Nicht ganz unproblematisch erscheint dagegen die Zahl von 1.600 Personen in 266 Ortschaften oder Stadtteilen bei der Stichprobenerhebung. Die Erfahrung des beauftragten Zentrums mit dieser Art der Umfragen spricht zwar für Repräsentativität, doch kann der räumlichen Differenzierung nur bedingt Rechnung getragen werden, zumal einige Gruppierungen eine ausgeprägt regionale Bindung aufweisen und nicht Russland-weit wirken. Trotz dieser methodischen Skepsis kann die Lektüre der Arbeit allen empfohlen werden, die sich für den jüngeren sozialen Wandel in Russland und allgemein für Fragen einer sozialwissenschaftlichen Religionsgeographie interessieren.

Jörg STADELBAUER (Freiburg im Breisgau)

BENDER Oliver et al. (Hrsg.) (2009), Geoinformation Technologies for Geocultural Landscapes: European Perspectives. London, Verlag Taylor & Francis. 290 S., zahlr. Abb. ISBN 978-0-415-46859-6.

Zusammen mit drei anderen Herausgebern stellt Herr Dozent BENDER (Innsbruck) das Ergebnis eines vierjährigen (2004–2008) COST-Forschungsprojektes vor: A 27, Understanding Pre-industrial Structures in Rural and Mining Landscapes. Das Projekt ist multidisziplinär, international und auch sonst Brücken schlagend ausgerichtet, wie das bei europäischen Projekten

der Fall ist. Das Buch selbst ist im Institut für Gebirgsforschung, Innsbruck, zur Druckreife gebracht worden. 14 Beiträge sind nach den folgenden Themen zusammengestellt: I, Primary data capturing (Remote Sensing-Verfahren zumeist); II, Data representation for GIS-analysis (hier auch: historische Landschaftsanalyse und GIS von O. BENDER); III, Dataanalysis and interpretation (hier auch: studies z.B. von der Insel Thera und aus dem Umfeld von Carnuntum). Viel Fleiß abseits des eigentlichen Forschungsprogrammes ist notwendig, um ein COST-Projekt auch in Buchform entstehen zu lassen; das Produkt ist auch ein Beispiel des neuen europäischen Miteinanders.

Martin SEGER (Klagenfurt)

BLUM Elisabeth, NEITZKE, Peter (Hrsg.) (2009), Dubai. Stadt aus dem Nichts (= Bauwelt Fundamente, 143). Gütersloh – Berlin – Basel – Boston – Berlin, Bauverlag, Birkhäuser. 231 S., zahlr. Abb. u. Tab. ISBN 978-3-7643-9952-8.

Dubai – faszinierend und erschreckend zugleich. Stadt aus der Retorte, Stadt ohne städtische Gesellschaft, Global City – auf Sand gebaut? Die vorliegende Aufsatzsammlung setzt sich kritisch mit dem kometenhaften Aufstieg, der rezenten Überhitzung und ebenso eindringlich mit dem (möglichen) Niedergang Dubais auseinander. Ein bis heute einzigartiges städtisches Experiment, fremdfinanziert, auf Funktionsoptimierung individueller Lebensvollzüge programmiert und ohne jede soziale Verantwortung für einen gemeinsamen städtischen Raum. Eine Sammlung von Analysen, Gesprächen, aktuellen Einschätzungen zur Lage – überwiegend aus Sicht der Architektur mit theoriegeleiteten Analysen, Zustandsberichten von Experten vor Ort, überwiegend zum Baugeschehen und der damit verbundenen „Unwirtlichkeit" der Retortenmetropole. Auch von geographischer Seite finden sich eine Reihe anregender Beiträge von Heiko SCHMID, Nadine SCHARFENORT und Susan THIEME. Obwohl die besten und teuersten Architekten der Welt in Dubai ihre Träume verwirklichen, entstehen „tote Räume" (LE CORBUSIER). Ein urbanes Konglomerat der „Objektbesessenheit und Raumvergessenheit". Die Bevölkerung besteht zu über 80% aus importierten „Stadtnomaden" ohne Bezug zur arabischen Kultur und Geschichte. Westliche „Expats", Spezialisten, durch Gewinnstreben (zufällig?) am gleichen Ort aggregiert, temporär und zweckbezogen, sozial isoliert lebend, mit nur punktuellen, selektiven Netzwerken. Und rechtlose Sklavenheere, überwiegend aus Süd- und Ostasien, die in der urbanen Physiognomie versteckt werden. Beide formen eine Metropole, die niemals die ihre sein wird. Beide Gruppen zeichnen sich trotz scharfer sozialräumlicher Segregation voneinander intern durch minimale Unterschiede im Lebensstil aus. Sie bleiben unter sich. So entsteht kein Urbanismus, kein Gemeinschaftssinn. Temporäre Bewohner üben sich in Selbstisolation, leben in „Exklusionsinseln", sind an allen Formen städtischen Gemeinschaftssinns völlig desinteressiert.

Diese Nicht-Gesellschaft schafft ihren adäquaten Raum. Zitat aus dem Vorwort der Herausgeber: „Was in Dubai aus größerer Entfernung Stadt zu sein scheint, entpuppt sich an Ort und Stelle als bloßer *Schein von Stadt*: Wüstenimplantate, semi-urbane Fragmente, Gated Housing Developments, thematisch konzentrierte kontrollierte Unternehmensstandorte, Funktionen." Und Keller EASTERLING formuliert in ihrem Beitrag „Stadtstaatskunst" noch schärfer: „Die Genetik der Macht wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts reprogrammiert, und es entsteht ein neues urbanes Ordnungsmuster ... das die Thesen der Globalisierungstheoretiker von Peter Hall bis Saskia Sassen verstaubt erscheinen lässt. Zeitgenössische Weltstädte sind nicht nur Kreuzungspunkte von Kapital- und Warenströmen, sondern auch Zentren globaler Lizenzunternehmen, Holdinggesellschaften und Franchiseagenturen .... In den Free Enterprise Zones der neuen Weltstadt verschmelzen Freihandel, Piraterie und Söldnertum. Im Finanzsektor entstehen extranationale Territorien in den Grenzen von Stadtstaaten."

Diese Einschätzung erinnert fatal an die Glanzzeiten der Britischen East India Company und ihrer holländischen und französischen Konkurrenten in der Blütezeit des Kolonialismus. Eine Frage bleibt noch offen. Handelt es sich bei Dubai um ein einzigartiges Experiment, in Raum und Zeit gebunden, oder ist dies der *Prototyp der Global City* von Morgen? Die einzelnen Beiträge in diesem Sammelband sind einmal stärker nomothetisch, dann wiederum idiographisch orientiert. Allen gemeinsam ist das Aufgreifen einer Thematik, die die interdisziplinäre Stadtforschung vor neue Aufgaben stellt. Ein spannendes, ein nachdenklich stimmendes Buch!

Heinz NISSEL (Wien)

CHESI Günter, WEINOLD Thomas (Hrsg.) (2009), 15. Internationale Geodätische Woche Obergurgl 2009. Heidelberg, Herbert Wichmann Verlag. 272 S. + Farbtafeln, zahlr. Abb. u. Tab. ISBN 978-3-87907-485-3.

Eine abwechslungsreiche und informative Reise in die Themenbereiche GIS-Geodateninfrastruktur, Ingenieurgeodäsie, Kataster- und Landesvermessung sowie Photogrammetrie verspricht der Band der 15. Internationalen Geodätischen Woche. Im Bereich der Geoinformation spannt sich der Bogen von der Vorstellung der beim Aufbau einer nachhaltigen Geodateninfrastruktur in Österreich beteiligten zentralen Anlaufstelle, dem Geoportal „geoland.at", über den zunehmend wichtigen Umgang mit Metadaten bis zum – Stichwort Geomarketing – Dilemma bei der Grenzziehung zwischen „reinen Sachdaten" und „personenbezogenen Daten". Die ständig steigende Nachfrage an Geodaten und die damit verbundene rasche Bereitstellung globaler geographischer Informationen stellen an die Photogrammetrie höhere Anforderungen. Verbesserte Automatismen im Bereich der Bildauswertung und die Kombination unterschiedlicher Vermessungstechniken zur Erzeugung hochqualitativer und detailgetreuer 3D-Modelle sind somit interessante Forschungsgegenstände. Ein Großteil der Beiträge ist daher diesen Thematiken gewidmet. Neben der traditionellen tachymetrischen 3D-Aufnahmetechnik hat sich verstärkt die Laserscanning-Datenakquisition durchgesetzt. Hohe Punktdichten ermöglichen detaillierte Monitoring- und Dokumentationssysteme. Beiträge zum Forschungsprojekt HiMAT und zur Untersuchung von Bahngleisabschnitten werden hierfür beispielgebend angeführt. Die hohen Datenmengen des Laserscannings erfordern effiziente Softwarelösungen und Prozessierungsketten, wie dies im Beitrag zur Software OPALS vorgestellt wird. Verbesserte Auswerte- und Klassifikationsmethoden bei Laserscandaten versprechen die neuen RIEGL-Produkte. In die Zukunft blickend stellt der Band das ab 2013 startende europäische Satellitennavigationssystem „Galileo" und das mögliche Potenzial der „Mixed Reality" vor. Der Tagungsband bietet somit einen informativen Einblick in die geodätische und photogrammetrische Forschungs- und Anwendungslandschaft.

Andreas CHLAUPEK (Wien)

DAMMERER Franz Peter (2009), Vinzenz von Haardt (1843–1914). Ein Kartograph der Franzisko-Josephinischen Zeit, der „die vollendete Technik der Kartographie mit pädagogischem Geschicke vereint". Horn, Verlag Berger. 396 S., 47 Abb., davon viele in Farbe. ISBN 978-3-85028-481-3.

Trotz Veröffentlichung zahlreicher umfangreicher Werke zur Geschichte der österreichischen Kartographie in den letzen 20 Jahren blieben nach wie vor Forschungslücken zurück, die durch Einzelstudien sukzessive geschlossen werden.

Aufbauend auf einer akademischen Abschlussarbeit und nachfolgenden Forschungen, insgesamt nach einer Forschungsdauer von fast 15 Jahren (1993–2007), schließt nun der Autor die Lücke über einen der bedeutendsten österreichischen Kartographen der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, der europaweite Anerkennung erfuhr: Vinzenz VON HAARDT. Bisher waren Teile seines Werkes, aber kaum sein Lebensweg und noch weniger die Vollständigkeit seines Wirkens bekannt. Unter Auswertung aller verfügbaren gedruckten und ungedruckten Quellen, Rezensionen, Werbeanzeigen, etc., gelang es dem engagierten Autor Leben und Werk dieses Kartographen weitgehend der Vergessenheit zu entreißen. Der Leser wird umfangreich in die gesamte Familiengeschichte eingeführt, erfährt viel über die militärische Ausbildung und vor allem über VON HAARDT's rund 20-jähriges Wirken im Geographischen Institut Eduard Hölzel (1877–1896) sowie über seine Tätigkeit im ehemaligen Militärgeographischen Institut in Wien (1896–1914).

Die Studie ist ausgezeichnet dokumentiert, mit umfangreichem wissenschaftlichen Apparat (Fußnoten) und Literaturverzeichnis ausgestattet. Besonders wertvoll an dem Werk ist die eingehende Behandlung der drei großen kartographischen Wirkungsbereiche VON HAARDT's (Atlaskartographie, Wandkartenherstellung und Verfertigung von Handkarten). Alle drei Bereiche werden erstmals mit einem ausführlichen Katalog versehen, sodass angenommen werden kann, dass rund 98% der Werke von Vinzenz VON HAARDT erfasst und dokumentiert sind. Dessen Ruhm gründet sich vor allem auf sein Wirken in der Schulatlaskartographie (Weiterentwicklung der Kozenn-Atlanten) und der Wandkartenproduktion, unter denen vor allem die Wandkarte der Alpen, jene von Österreich-Ungarn, von Palästina sowie die damals Aufsehen erregenden neuen Wandkarten der Arktis und Antarktis hervorstechen. Dem Autor gelang auch die Nachforschung der Standorte, wo sich solche Stücke heute noch befinden. Ein Quellen-, Literatur- und Standortverzeichnis runden diese verdienstvolle Studie ab, die mit Sicherheit eine merkliche Forschungslücke der österreichischen Kartographie schließt.

Ingrid KRETSCHMER (Wien)

DOPPLER Wilfried et al. (2009), Stadt und Land. Zwei Lebenswelten und ihre Bewohner (= Grüne Reihe d. Lebensministeriums, 20). Wien, Böhlau. 345 S., zahlr. Abb. u. Fotos. ISBN 978-3-205-78373-2.

Als studierter Biologe und Geograph ist es mir ein Bedürfnis, die Beurteilung vorweg anzuführen: eines der tollsten, der eigenwilligsten Bücher, wenn es um die Vermittlung der Natur im lebensweltlichen Kontext geht, um das Groß-Herausstellen des Kleinen, um heterogene Zugänge; wenn es gilt, von der Natur in der Stadt, von der Verstädterung des Dorfes, von Musterbeispielen im Positiven und im Negativen zu lesen – und zu schauen, es gibt viele Bilder. Das Buch hat einen großen Mittelteil (125 S.) von F. SCHWARZ („Stadt und Land. Ein Vergleich aus ökologischer Sicht") – überaus lehrreich, vom Gegensätzlichen und vom Vergleichbaren, und stets mit einem Plädoyer, das Natürliche und nicht unmittelbar Nutzbare auch schätzen zu lernen. Eine Unterrichtsanleitung für alle Schulstufen! Danach warnt W. DOPPLER vor der „Vogelfalle Glas", ein häufig nicht beachtetes Problem in der modernen Architektur. Stores (Vorhänge) und funktionell Ähnliches schaffen Abhilfe, das spiegelnde Glas wirkt nicht mehr wie offener Himmel. Der Pflanzensoziologe W. HOLZNER (gemeinsam mit Frau SEIBERT) macht auf all das aufmerksam, woran man meist vorübergeht: Stadt als Überlebensraum für selten gewordene Wildpflanzen. Mit einem Gemüse-Rezept für Unkraut (Chenopodium bonus henricus), und mit vielen Fotos: schau genau. Am Anfang des Buches ein Essay über das Stadt-Land-Verhältnis im 20. Jahrhundert und über Widersprüchlichkeiten und Missverständnisse, und am Ende ein skurriler Exkurs von Bodo HELL.

Ein schwer einzuordnendes Buch – oder doch: aufgrund der untrennbaren Synthese von Natur und Gesellschaft – 3.-Säule-Sucher, Achtung! Das sind eure Anliegen, auf lebensweltlich-praktischer Ebene, und natürlich von Wissenschaftern geschrieben.

Martin SEGER (Klagenfurt)

EGNER Heike (2008), Gesellschaft, Mensch, Umwelt – beobachtet. Ein Beitrag zur Theorie der Geographie (= Erdkundl. Wissen, 145). Stuttgart, Franz Steiner Verlag. 208 S., 8 Abb., 1 Tab. ISBN 978-3-515-09275-3.

Dass die Autorin im Untertitel des Buches klar formuliert, sie möchte mit ihrem Text einen „Beitrag zur Theorie der Geographie" leisten, verweist nicht nur auf ein sehr hohes Anspruchsniveau der Arbeit, sondern bezeugt auch ihren Mut. Denn in der Geographie scheint „Theorie" noch immer ein geradezu anrüchiges, jedenfalls aber ein eher negativ besetztes Wort zu sein. Sehr viel Mut demonstriert die Autorin auch damit, dass sie als Bezugspunkt ihrer Überlegungen die wohl komplexeste und elaborierteste Theorie ausgewählt hat, die bisher in den Sozialwissenschaften entwickelt wurde: die Theorie sozialer Systeme von Niklas LUHMANN. Diese Theorie erschließt sich auch dem bemühtesten Adepten nur mit größter Anstrengung, weil es sich hier gleichsam um ein Universum von Hyperlinks handelt, die wechselweise miteinander vernetzt und aufeinander bezogen sind.

Die Autorin geht von der Annahme aus, dass es beim gegenwärtigen Stand der Forschungen über Mensch/Gesellschaft-Umwelt-Beziehungen erforderlich ist, die bisher vorliegenden theoretischen Überlegungen zur Struktur und Funktionsweise dieser Interaktionen durch neue Grundkonzepte zu erweitern. Sie schlägt vor, sich dabei der Systemtheorie LUHMANN's zu bedienen, die sich grundlegend von den gängigen Systemkonzepten in der Geographie unterscheidet. Ihr Ziel ist es, den LUHMANN'schen Ansatz für die geographische Forschung nutzbar zu machen.

Die Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste Abschnitt befasst sich mit bisher gängigen Konzepten der Mensch-Umwelt-Forschung und mit der Ideengeschichte der Systemtheorien. Dabei werden terminologische Probleme des Forschungsfeldes erörtert und in knapper Form die Entwicklungslinien der Systemtheorie bis LUHMANN skizziert. Im zweiten Teil verwendet die Autorin die LUHMANN'sche Perspektive, um die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Mensch und Umwelt auf der Grundlage dieser differenztheoretischen Zugangsweise darzustellen und einige der (aus traditioneller Sicht überraschenden und unerwarteten) Konsequenzen einer solchen Neukonzeption aufzuzeigen. Diese Konsequenzen werden in Abschnitt fünf vor dem Hintergrund der bisherigen Forschungspraxis ausführlicher diskutiert. In den beiden Schlusskapiteln werden Folgerungen für eine theoretische Grundlegung der Geographie abgeleitet und differenztheoretisch begründete Thesen zu den Beziehungen zwischen Gesellschaft, Mensch und Umwelt formuliert.

Die Autorin tritt *nicht* mit dem messianischen Eifer auf, den eigenen Zugang zur wissenschaftlichen Weltdeutung als beste aller Möglichkeiten und als einzig sinnvolle Forschungsperspektive darzustellen. Sie arbeitet klar und unmissverständlich heraus, dass die LUHMANN'sche Systemtheorie es ermöglicht, bestimmte Aspekte des Themas Gesellschaft-Mensch-Umwelt besonders deutlich zu erkennen, dass andere jedoch gar nicht wahrgenommen werden können: „Nicht jede Fragestellung wird durch eine differenztheoretische Perspektive sinnvoll oder ‚besser' zu bearbeiten sein" (S. 179).

Die dem Buch zugrunde liegende Habilitationsschrift wurde mit dem Hans-Bobek-Preis ausgezeichnet.

Peter WEICHHART (Wien)

EICHER Harald (2009), Kärnten. Deine Wege. Die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur in Kärnten. Klagenfurt, Verlag Johannes Heyn. 272 S., 389 Abb. ISBN 978-3-7084-0344-1.

Mit der „Tunnelgeographie Europas" (1994) hat sich der Autor von der Morphologie ab- und dem Schienenverkehr zugewandt. Jüngst (2006) hat er den Begriff der „Baltisch-Adriatischen Verkehrsachse" geprägt und so den Koralmtunnel in den Rahmen europäischer Fernverkehrsnetze gestellt, dem „schrägen Durchgang" eine kontinentale Dimension verliehen, und der Position Kärntens ebenso. Was liegt da näher, als die Verkehrsbedeutung und die Verkehrsstruktur des Landes im Längsschnitt nachzuvollziehen? In 22 Kapiteln werden die Wechselwirkung von wirtschaftlich-politischer Bedeutung und Verkehrsgeschehen dargestellt: die abgekürzte Verbindung durch die Alpen, und der Bedeutungsverlust, den das Land durch die Südbahnstreckenführung erfahren hat. Man erfährt, dass die Strecke Bruck an der Mur – Feldkirchen – Villach – Pontebba als Konkurrenzlinie zur Trasse der Südbahngesellschaft gebaut wurde und unzählige andere Fakten, die das profunde Wissen des Autors belegen. Die Hälfte des Buches ist der Nachkriegszeit gewidmet, dem langen Weg zum doppelten Autobahndurchgang. Villach ist Verkehrszentrum des Landes, die Verkehrsplanungen durch Jahrzehnte werden vorgestellt und ebenso das Polit-Theater um Semmering- und Koralmtunnel. Das Schiene-Straße-Problem wird diskutiert, und die neue Südbahn wird als Resultat gemeinsamen Handelns von Graz und Klagenfurt in Wien gewürdigt. Detailreich und hochinteressant auch aufgrund von nicht weniger als 389 Abbildungen.

Martin SEGER (Klagenfurt)

ELLER Nicole, HACKL Stefan, ĽUPTÁK Marek (Hrsg.) (2008), Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext. Regensburger Symposium, 11. bis 13. April 2007. Regensburg, Edition Vulpes. 338 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-939112-03-7.

Mit Namen jeder Art (nicht nur mit geographischen Namen) kann man sich dem Brünner Linguisten Rudolf ŠRÁMEK zufolge auf drei grundlegende Arten wissenschaftlich beschäftigen: (1) mit der Form des Namens, (2) mit der Motivation zur Namengebung und (3) mit ihrer Funktion als Vermittler außersprachlicher Gegebenheiten (wie Konflikten, Identität, Kulturbeziehungen). Das Regensburger Symposium des Jahres 2007 und sein soeben erschienener Tagungsband haben sich aus der dritten dieser Herangehensweisen das Thema der Konflikte um Namen vorgenommen. Um wieder mit ŠRÁMEK zu sprechen, der den hervorragenden theoretisch-einleitenden Artikel verfasst hat, vertritt hierbei eine Erscheinung sprachlicher Natur die Aufgabe einer nicht-sprachlichen (S. 13).

Unter den insgesamt 21 Beiträgen aus 14 europäischen Ländern geht es in 18 um geographische Namen. Die Themen der meisten Beiträge seien nur kurz angerissen: politische Motive für den Gebrauch oder den Nicht-Gebrauch von Exonymen; nationalistisch motivierte Umbenennungen im und nach dem jüngsten Krieg in Bosnien-Herzegowina; Umbenennungen von Strassennamen am Beispiel einer kroatischen Stadt; ein Konflikt um deutschsprachige Namen im französischsprachigen Teil des Schweizer Jura; nationalitätenpolitische Instrumentalisierung von Ortsnamen im Elsass [Alsace] und in Lothringen [Lorraine]; Eindeutschung französischer Siedlungs- und Flurnamen in Lothringen unter deutscher Besatzung ab 1940; Umbenennungen von Orts- (und Personen-)Namen auf dem Gebiet der heutigen Slowakei ab 1867; die neuen gesetzlichen Regelungen in Bezug auf Ortsnamen in Polen; das Zurückweichen des Niedersorbischen und seiner Ortsnamen; der Konflikt innerhalb des Tschechischen um die Groß- oder Kleinschreibung des generischen Bestandteils von zusammengesetzten Namen; der Konflikt um die neue Transliteration des bulgarisch-kyrillischen Alphabets in die Lateinschrift; die alltägli-

chen Konflikte in Bezug auf Namen auch in einem „ganz normalen Land" wie Norwegen; die von Widerständen begleitete „Europäisierung" von Straßennamen nach dem Beitritt Finnlands zur Europäischen Union.

Mit Konflikten in Österreich befassen sich der Wiener Germanist Peter WIESINGER und der Klagenfurter Linguist Heinz-Dieter POHL.

WIESINGER vergleicht die österreichischen Situationen von Mehrsprachigkeit (Burgenland, Kärnten) mit Fällen in Frankreich und Finnland und stellt sich die Frage, warum unter all diesen nur in Kärnten zweisprachige Ortsnamen ein Streitfall sind. Er sieht den wichtigsten Grund darin, dass das slowenische Mutterland ein Vertretungsrecht für seine Kärntner Minderheit beansprucht und damit die Kärntner Angst vor slowenischer Vereinnahmung nährt, die immerhin auf zwei militärischen Besetzungen durch Jugoslawien (nach den beiden Weltkriegen) gründet. Diese Erklärung ist nicht von der Hand zu weisen. Doch viel stärker noch als diese „Urangst" wirkt in Kärnten die traditionelle soziale Schichtung von deutschsprachiger Herrschaftsschicht und slowenischem Landvolk nach. Sie prägt nach wie vor die Einstellung einer das Meinungsbild bestimmenden Mehrheit und lässt den Anteil der Slowenen an der Kärntner Kultur als gering erscheinen. Deren Begehren nach einer deutlicheren symbolischen Darstellung dieses Anteils wird daher als Zumutung empfunden. Davon unterscheidet sich die Situation der Kroaten im Burgenland grundsätzlich, denn sie standen an der Seite der Deutschen bis 1918 als politische Minderheit den dominanten Ungarn gegenüber.

POHL betont in einer pointierten Darstellung den Wert von Ortsnamen als kulturelles Erbe und als Faktoren, die bei den Kärntner Slowenen das Heimatgefühl stärken. Er sieht die Mehrnamigkeit als Teil der „gemeinsamen Heimat", die von beiden Kulturen geprägt wurde. Er diskutiert die Wahl der slowenischen Namenformen, das Problem der Entscheidung zwischen bodenständiger, zumeist dialektaler, und standardsprachlicher Form und spricht auch einige aktuelle (besser gesagt: immer wiederkehrende) nationalitätenpolitische Streitpunkte an.

Aus österreichischer Sicht von besonderem Interesse ist sicher auch der Beitrag von Cäcilia WEGSCHEIDER (Bozen/Bolzano), der die verschiedenen Lösungsversuche der Südtiroler Ortsnamenproblematik diskutiert. WEGSCHEIDER betont dabei den Wert der italienischen Namen für die Identität der italienischen Volksgruppe und meint, dass die „künstlichen" Namen des Ettore TOLOMEI mittlerweile zu Endonymen geworden seien.

Der Band bietet einen ausgezeichneten Überblick über die Vielfalt der mit geographischen Namen verbundenen Konflikte und zeigt, dass sie stets gesellschaftliche Konflikte vertreten und sogar in überspitzter Form zum Ausdruck bringen. Manche Hintergründe und Ursachen von Konflikten könnten allerdings besser ausgeleuchtet werden.

Peter JORDAN (Wien)

FISCHER Ewald Guido (Hrsg.) (2009), Die Kunst der dritten Dimension. Der geniale Alpenkartograph und Maler Hans Rohn. Graz, Leykam Buchverlagsges.m.b.H. Nfg. & Co KG. 196 S., zahlr. SW-Abb. ISBN 978-3-7011-7625-0.

Der geniale Alpenvereinskartograph Hans ROHN (1868–1955) war bisher der Wissenschaft, insbesondere den Vertretern der Kartographie durch seine herausragenden Hochgebirgskarten bestens bekannt. Wenig wusste man hingegen aus seinem Leben, von der Familie, seinen sonstigen Werken und über die Einbettung seines Wirkens in das damalige Zeitgeschehen. Nunmehr gelang es der Enkelgeneration (der Autor ist der Gatte der Enkelin von Hans ROHN) anhand von erhaltenen Familiendokumenten, zahlreichen Studienmappen mit Originalwerken, die nie verkauft wurden, und umfangreichen Recherchen in München, Innsbruck, Wien, unter anderem eine lesenswerte Biographie von Hans ROHN zu veröffentlichen, der unbestritten zu den bedeutendsten Kartographen Österreichs zählte.

Neben Leben und Werk erfährt der Leser auch viel über ROHN's Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste, den künstlerischen Höhenflug der Ringstraßenära und insbesondere über die Entwicklung der Kartographischen Anstalt Freytag & Berndt, in die ROHN als 14-jähriger Lehrling eingetreten war und deren Entwicklung er aus bescheidenen Anfängen im Jahr 1885 bis zur führenden Kartographischen Anstalt der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ebenso miterlebte wie die schwierige Zwischenkriegszeit und die Lage während des Zweiten Weltkrieges.

ROHN's hervorragende Leistung lag vor allem auf dem Gebiet der Geländedarstellung und hier insbesondere auf dem Spezialsektor der Felszeichnung, die er nach Schweizer Vorbild mit einem Diamantwerkzeug zur ausgereiftesten Steingravur entwickelte. Dies kam insbesondere in der „Klassischen Periode der Alpenvereinskartographie" zur Geltung, die von ca. 1906 bis in die späten 1930er Jahre währte. Dass ROHN auch selbst nicht nur begeisterter Bergsteiger, sondern auch als Topograph tätig war, wird ausführlich behandelt. Seine „Kunst" kam in dem Augenblick in Bedrängnis, als die Stereophotogrammetrie um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert an Bedeutung gewann. Es ist sein Verdienst, sich mit der damals neuen Geometrie arrangiert zu haben.

Jeder Geograph und Kartograph und jeder Alpinist wird dieses Buch mit großem Gewinn zur Hand nehmen. Aus wissenschaftlicher Sicht vermisst man zweierlei: das genaue Geburts- und Sterbedatum von Hans ROHN und eine genaue Liste aller von ROHN bearbeiteten Karten und Kartenwerke, die bisher – sehen wir von der Liste Erik ARNBERGER's ab – noch nirgends vollständig abgedruckt ist.

Dem Autor danken wir dennoch für eine sehr kurzweilige Lektüre, und man wünscht sich, dass in der Villa ROHN möglichst bald eine Ausstellung zu sehen sein möge, die auch die vielen kaum bekannten Zeichnungen und Gemälde von Hans ROHN zugänglich macht, die alle Kunstrichtungen und Techniken über rund 50 Jahre umfassen.

Ingrid KRETSCHMER (Wien)

GEBHARDT Hans (Hrsg.) (2008), Urban Governance im Libanon. Studien zu Akteuren und Konflikten in der städtischen Entwicklung nach dem Bürgerkrieg. Heidelberg, Geogr. Inst. d. Univ. Heidelberg. 148 S., 55 Ktn. u. Abb. ISBN 978-3-88570-126-2.

Von der Mitte der 1970er Jahre bis 1990 wurde der Libanon von einem Bürgerkrieg heimgesucht, der das Land politisch und wirtschaftlich ins Abseits drängte. Die Ursachen werden nach wie vor kontrovers diskutiert, indem einerseits der Konflikt mit den Palästinensern (Flüchtlingslager), andererseits die sich verschärfenden allgemeinen sozialen und konfessionellen Unterschiede oder auch die Einflussnahme externer Mächte als Ursachen genannt werden. Doch auch nach Beendigung des Bürgerkriegs, als mit dem syrisch-libanesischen Vertrag (Mai 1991) Syrien seine Funktion als Ordnungsmacht festigen konnte, erfolgten regelmäßig bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen der Hisbollah und der israelischen Armee. Die Ermordung des anti-syrischen Premierministers Rafiq AL-HARIRI (Februar 2005) hatte schließlich eine innenpolitische Eskalation zur Folge; dem De-facto-Krieg (Juli–August 2006) Israels gegen die Hisbollah folgten im Nachhinein heftige Gefechte in Flüchtlingslagern (Nahr al-Bared, Mai–Juli 2007). Der Libanon ist inzwischen wieder zu einem „schwachen Staat" *(weak state)* – einem Raum mit beschränkter Staatlichkeit und gekennzeichnet durch innenpolitische Labilität – mutiert, ähnlich wie zu Zeiten des Bürgerkriegs. Während der gesamten 1990er Jahre war das Land weitgehend stabil gewesen, und der Libanon hatte unter anderem mit dem beeindruckenden Wiederaufbau seiner Hauptstadt Beirut die Ernsthaftigkeit seiner urbanen Reanimierungsmaßnahmen unter Beweis gestellt.

Der vorliegende Band setzt sich aus Beiträgen zusammen, die sich mit humangeographischen Themen teilweise seit der Bürgerkriegszeit, seit Mitte der 1990er Jahre oder in den ersten fünf Jahren des 21. Jahrhunderts auf unterschiedlichen Maßstabsebenen (Libanon, Beirut, Flüchtlingslager, Stadtviertel; Umweltpolitik) befassen. Dabei werden Themen wie die Rehabilitation und Reintegration der Vertriebenen des Bürgerkriegs (BARHAM) genauso wie Urban Governance in einem fragilen Staat (GEBHARDT), in palästinensischen Lagern (MOUSA), am Beispiel der Umweltplanung (BÖDEKER) oder Probleme von Urban Governance am Beispiel des Umgangs mit dem urbanen Kulturerbe (KÖGLER) abgehandelt.

Prof. Dr. Hans GEBHARDT vom Geographischen Institut der Universität Heidelberg hat seit Mitte der 1990er Jahre drei umfassende, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Forschungsprojekte im Libanon durchgeführt, aus denen eine Reihe von Dissertationen, Diplom- und Magisterarbeiten hervorgegangen sind, die teilweise Eingang in den Sammelband gefunden haben. Gemeinsamer Nenner der Projekte war deren Politisch-geographische Orientierung, indem sie sich mit den Akteuren der Stadtentwicklung und deren Handlungsmustern unter besonderer Berücksichtigung der räumlichen Folgen eines „schwachen" Staates für die städtische Entwicklung im Libanon auseinandersetzten.

Alle Studien wurden bereits vor den Kriegsereignissen im Sommer 2006 erstellt und erfassen daher nicht die durch die jüngsten Veränderungen geschaffenen Problemlagen. Ungeachtet dieser Tatsache kann festgehalten werden, dass der vorliegende Band aufgrund der Diversität seiner Beiträge einen umfassenden Einblick in die politischen Handlungsfelder der urbanen Entwicklung gewährt, deren Motive und Verflechtungen selten transparent sind. Der Gruppe um GEBHARDT ist es gelungen, unter den schwierigen Bedingungen – sei es hinsichtlich der innenpolitischen Situation oder des teilweise prekären Zugangs zu Daten- und Informationsmaterial, die den Forschungsgang belasteten – profunde und interessante Beiträge zu Governance als zentralem Thema neuerer politik- und sozialwissenschaftlicher Forschung zu leisten.

Nadine SCHARFENORT (Mainz)

GUGGENBERGER Elisabeth, VOITL Helmut (2008), Eis und Ego. Arktis Expeditionen. Wien, Chr. Brandstätter Verlag. 320 S., reich illustriert. ISBN 978-3-85033-204-0.

Wer die beiden Autoren näher kennt, der weiß, dass das Buch geschrieben werden MUSSTE. Es wäre „ewig schade" gewesen, gäbe es dieses nicht. Niemand ist mit der reichen Erfahrung eines zusammengezählt ein Jahr dauernden Aufenthaltes in der polaren Wildnis samt Überwinterung mehr prädestiniert, ein solches Buch zu verfassen.

Wie kam es zu diesem Buch? Es ist das Ergebnis jahrelanger Beschäftigung mit dem Thema und einer hartnäckig verfolgten und umgesetzten Idee: die filmische Rekonstruktion der Entdeckung und Erkundung des Franz-Joseph-Landes [Zemlja Franca Iosifa].

Im Jahr 1873 entdeckte die österreichisch-ungarische „Tegetthoff"-Expedition die in der damaligen Welt unbekannte Inselgruppe in 82° nördlicher Breite, 900 km vom Nordpol entfernt. Die vor allem von Graf Hans WILCZEK geförderte Expedition, die am 13. Juni 1872 von Bremerhaven in See stach, stand unter der Leitung von Carl WEYPRECHT (Kommandant zur See) und Julius PAYER (Kommandant zu Land). Im Gedächtnis der Öffentlichkeit rückte dieses Ereignis im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr in den Hintergrund, wiewohl sich ein kleiner Kreis von Wissenschaftern weiter damit beschäftigte. Erst die Festveranstaltung „100 Jahre Franz-Joseph-Land" 1974 mit Aktivitäten der ÖGG und einer Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek erinnerte wieder an die Zeit der Arktispioniere. Durch Christoph RANSMAYR's Buch „Die Schrecken des Eises und der Finsternis" von 1984, dem Buch von Julius PAYER nachempfunden, wurden die Erlebnisse und Leiden der Expedition breiteren Kreisen wieder bekannt.

Ein Höhepunkt in der Wiederentdeckung des Anteils von (Alt-)Österreich an der Arktiserforschung ist jedoch deren ausgezeichnete Visualisierung in der dreiteiligen Universum-Sendung des ORF „Arktis Nordost" von Helmut VOITL und Elisabeth GUGGENBERGER. Eine unabdingbare Voraussetzung war: keine Rekonstruktion der Entdeckungsgeschichte im Studio! Nur die (harten) arktischen Bedingungen auf Franz-Joseph-Land selbst konnten, wenn überhaupt, der Realität nahe kommen. Es wurde eine Dokumentation, die abschnittweise einer Reportage gleich kommt und die Rekonstruktion vergessen ließ.

Der Umsetzung dieser schon länger gehegten Idee kam entgegen, dass es als Folge der Perestrojka nach dem Kalten Krieg nach rund 60 Jahren erstmals wieder möglich war, die von der Sowjetunion 1929 in Besitz genommene Inselgruppe zu besuchen. Seit der ersten Fahrt des russischen Eisbrechers „Rossija" mit Touristen zum Nordpol im Jahr 1990 gab es einige touristische Unternehmungen, die Franz-Joseph-Land zum Ziel hatten. Doch nach wenigen Jahren wurde es wieder schwieriger, eine Erlaubnis zum Besuch des Franz-Joseph-Landes zu bekommen. Das Unternehmen „Arktis Nordost" des ORF hatte zur richtigen Zeit das „Tauwetter" und das „Zeitfenster" genutzt. Das Film- und Wissenschaftsprojekt „Arktis Nordost" zählt mit seinen fünf Expeditionen zu den großen Arktisexpeditionen der Gegenwart.

„Eis und Ego" erzählt von 13 Männern, die im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert als Leiter von Arktisexpeditionen im Kampf gegen Eis und polare Finsternis Erfolge, „Siege", ernteten oder Misserfolge, „Niederlagen", erlitten. Es sind elf dokumentar-literarische Zeitreisen, jede für sich ein individuelles Spiegelbild der Sucht nach Erfolg und Prestige, nach Karriere und Macht; Reisen, die das Risiko in Kauf nahmen, zu scheitern. Allen ist das bestimmende „Ego" gemeinsam, das zum Ziel führt. Aber auch mit einem starken „Ego" gibt es keine Garantie auf Erfolg. Über die Berechtigung, ein starkes „Ego" einzusetzen und auszuspielen entschied der Erfolg: Führte es zum Erfolg, war es richtig, dieses „Ego" (oft auch rücksichtslos) unbeirrt eingesetzt zu haben; kam es zum Misserfolg, war es wieder das „Ego", das gern zur Erklärung des Scheiterns herangezogen wurde, diesmal aber als „Ego"-ismus (Eigensinn, Sturheit).

Die Sprache, Diktion des Textes ist ausgefeilt, treffend, vereint ein Maximum an Lesevergnügen mit seriösem, sehr gut recherchiertem Inhalt. Alle Beispiele und Geschichten von Polarfahrern sind in den politischen, sozialen, zeitgeistig/gesellschaftlichen und historischen Kontext der damaligen Zeit eingebettet. Was macht aber das Besondere aus? Es ist kein „Nacherzählen" und Wiedergeben von Lebensgeschichten der arktischen Forscher, es sind die reichen persönlichen Erfahrungen der beiden Autoren, die einfließen und die sie dazu legitimierten, dieses Buch zu verfassen und sich in die Personen mit ihren Polarschicksalen zu versetzen, und die daher auch „berechtigt sind", Kritik anzubringen, Verfälschungen aufzudecken und das Bild von den „Helden" – wo es notwendig erschien – zurechtzurücken.

„Eis und Ego" ist ein Buch, das man immer wieder zur Hand nimmt. Es richtet sich nicht nur an Kenner der Arktis – die, zugegeben, besondere Freude daran haben – und Interessierte an der arktischen Forschungsgeschichte. Es kann vielmehr jedem nachdrücklich empfohlen werden, besonders auch dem Kreis der ÖGG-Mitglieder, gibt es doch eine enge Verbindung zwischen der Geschichte der ÖGG und der Arktisforschung.

Heinz SLUPETZKY (Salzburg)

HÄCKEL Hans (2008), Meteorologie. 6. Aufl. 447 S., reich illustriert, viele Tab. u. Diagr., Sachregister. Stuttgart, Verlag Ulmer, UTB 1338. ISBN 978-3-8001-2897-6.

Es ist bereits die sechste Auflage, die das Meteorologie-Lehrbuch des Praktikers HÄCKEL erlebt. Dieser Erfolg scheint mehrere Gründe zu haben: die hervorragende didaktische Aufbereitung zunächst, mit Verständnisfragen und mit praktischen Beispielen zu physikalischen

Fakten, usw.; ein Lehr- und Nachschlagebuch zugleich, für unterschiedlich intensives Studieren und Lernen, je nach Bedarf; und damit eine hervorragende Quelle auch, um Geographen das nötige Wissen in Wetter-, Witterungs- und Klimafragen näher zu bringen. Interessant auch der Aufbau des Buches, acht Kapitel: Atmosphäre (Zusammensetzung, Luftdruck, Temperatur) / Wasser (Physikalisches, Erscheinungsformen, Kreislauf) / Strahlung (Physik – hier erfahre ich, dass der STEFAN vom Stefan-Boltzmann-Gesetz gebürtiger Klagenfurter ist –, Strahlungsgenuss und Absorption, Reflexion etc., langwellige Strahlung, Strahlungsbilanz. Im Kapitel 4 geht es um den Energiehaushalt der Erdoberfläche, danach um den Wind, was zwangsläufig zur Dynamik der Atmosphäre überleitet (thermische und dynamische Hoch- und Tiefdruckgebiete, Zirkulationen, extreme Wetterlagen). Anschließend: Klima (Makro- und Geländeklima, Klima in Vegetationsbeständen). Zum Abschluss: Messmethoden für diverse Klimaelemente und Witterungserscheinungen, inklusive Fernerkundung. Ein Buch vom Praktiker für Praktiker, nicht ohne Grund werden Geographen im Vorwort vorrangig als Adressaten genannt.

Martin SEGER (Klagenfurt)

HAFENEDER Rudolf (2008), Deutsche Kolonialkartographie 1884–1919 (= Schriftenreihe Geoinformationsdienst d. Bundeswehr). Euskirchen. Heft 1a Text-Band, 249 S., Heft 1b Anlagen-Band, 245 S. mit zahlr. Abb., Ktn.-Reproduktion, Verzeichnissen u. Anl. ISSN 1865-6978,

Sehr gut aufgearbeitet ist die Vergangenheit der deutschen Kolonien als ein gemeinsamer Forschungsgegenstand der Wissenschaften Geschichte und Geographie. Völlig unbeachtet ist die kartographische Erschließung der deutschen Kolonien. Dies ist aber ein außerordentlich wichtiges Thema, wenn man Einzelheiten der deutschen Kolonialpolitik verstehen will. Rudolf HAFENEDER hat mit seiner bei der Universität der Bundeswehr München vorgelegten Dissertation eine klar erkennbare Lücke für die Geschichte und die Geographie mit der Geodäsie geschlossen.

In einem flüssigen, sehr gut verständlichen Stil verbreitet sich der Autor zunächst über die Entstehung der deutschen Kolonien (BISMARCK war kein Freund von Kolonien nach dem Vorbild anderer europäischer Staaten, sondern er sprach von „Schutzgebieten") mit ihren politischen, organisatorischen, fachlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Herstellung von Karten, die vor allem wichtig waren, um sich mit richtigen Grenzen von den Kolonien anderer Staaten zu unterscheiden. Von Bedeutung für die Erschließung waren ferner die Routenkarten. Eine flächenmäßige kartographische Abdeckung der deutschen Kolonien gab es in den großen Maßstäben kaum.

Nicht das Deutsche Reich förderte die kartographische Erschließung der Kolonien, sondern zunächst waren die Kaufleute, die weißen Siedler und die forschend entdeckenden Geographen diejenigen, die „Expeditionskartographie" vornahmen. Der Österreicher Oscar BAUMANN forderte 1890 eine systematische Landesaufnahme, die aber nicht staatlich aufgegriffen wurde. Erst als sich die deutsche Kolonialverwaltung etablierte, wurde eine kartographische Aufnahme der Schutzgebiete durchgeführt, die aber weder quantitativ noch qualitativ zufrieden stellte.

Mit einem nicht nachlassenden Fleiß und umfangreicher archivarischer Bestandsaufnahme präsentiert der Verfasser alles, was von den deutschen Kolonien an Karten produziert wurde. Er stellt dar und bewertet die Organisation und Durchführung der Vermessungen, die kartographische Produktion, die Maßstäbe und die Inhalte der Karten. Aufgeführt werden von ihm darüber hinaus die Beiträge und Mitwirkungen der Kolonialgesellschaften, der wissenschaftlichen Institutionen, der Privatpersonen und der Privatkartographie sowie die Anteile an Projekten der Internationalen Erdmessung in den Kolonialgebieten. Bei Letzterem wird deutlich,

dass die Kolonien der europäischen Staaten bereits damals Funktionen hatten, die heute als „Globalisierung" verstanden werden.

Bemerkenswert sind die Schlussfolgerungen, zu denen Rudolf HAFENEDER gelangt. Nicht die Militärs waren dominant bei der geodätischen Erschließung der deutschen Kolonien, obwohl 1904 beim Herero-Aufstand erhebliche Karten-Defizite festgestellt wurden, ohne dass eine intensive Landesaufnahme in den Kolonien die Folge gewesen wäre. 1912 wurde von General v. BERTRAB eine staatliche Karten- und Vermessungsbehörde für die Kolonien empfohlen, was aber der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhinderte.

Als einzige staatliche Behörde besorgte das Reichsmarineamt mit der von ihr verwalteten chinesischen Kolonie Kiautschou die Herstellung der dortigen Landkarten. Zusätzlich war das Reichsmarineamt mit seinen Vermessungskräften zuständig für die Herstellung der Seekarten der deutschen kolonialen Küsten sowie der Inselgebiete in der Südsee. Allerdings verfügte dieses Amt nicht über genügend Möglichkeiten (z.B. Vermessungsschiffe).

Vermessungsinitiativen hatten zwar einen Staatsauftrag, aber sie beruhten mit Ausnahme des Reichsmarineamtes auf Namen privater Personen. Die zivilen Verlage (Dietrich Reimer in Berlin und Justus Perthes in Gotha) gaben die deutschen Kolonialkarten heraus. Es bleibt vom Autor die Erkenntnis, dass die kartographische Erschließung der deutschen Kolonien Ausfluss von Privatinitiativen war, aus denen sich das bunte Mosaik des kolonialen deutschen Kartenbildes zusammensetzte.

Mit sehr vielen Literaturangaben, Quellenbelegen, Kartenreproduktionen, Lebensbildern wichtiger Persönlichkeiten sowie einer Auflistung der Kolonial-Zeitschriften und -Periodika hat der pensionierte Oberst im Geoinformationsdienst der Bundeswehr Rudolf HAFENEDER eine mit „magna cum laude" bewertete Dissertation vorgelegt, an der man nicht vorbeikommt, wenn man sich mit der deutschen Kolonialgeschichte und ihren kartographischen Aspekten auseinandersetzt.

Thomas PALASCHEWSKI (Pinneberg)

JANKA Wolfgang, PRINZ Michael (Hrsg.) (2008), Beiträge zur bayerischen Ortsnamenforschung (= Regensburger Studien z. Namenforschung, 3). Regensburg, edition vulpes. 406 S., 10 Abb. ISBN 978-3-939112-02-0.

Der dritte Band der noch jungen, ebenfalls von den Herausgebern des hier besprochenen Buches betreuten Reihe *Regensburger Studien zur Namenforschung* umfasst drei an der Universität Regensburg eingereichte studentische Abschlussarbeiten aus dem Zeitraum 2003 bis 2006, die für die Veröffentlichung umgearbeitet worden sind.

Stefan HACKL widmet sich *Den ältesten Ortsnamen im Altlandkreis Viechtach* im Bayerischen Wald und untersucht dabei, wie es schon im Untertitel heißt, Überlieferung, Herkunft und Bedeutung von Namen, deren Erstnennung eindeutig in die Zeit vor 1200 fällt. Diese 55 Namen werden im *Lexikonteil* eingehend diskutiert, wobei die angewandte Methode dem aktuellsten namenkundlichen Stand entspricht. Dies gilt im Übrigen für alle drei im Band vereinten Beiträge. Dabei wird unter anderem Quellenkritik ebenso berücksichtigt wie die aktuelle, in einer auf dem sogenannten Teuthonista-Transkriptionssystem beruhenden Lautschrift aufgezeichnete mundartliche Aussprache. In den ausführlichen etymologischen Deutungen wird stets auch bereits vorhandene Literatur zu den einzelnen Onymen eingearbeitet und einer kritischen Bewertung unterzogen. An HACKL's Beitrag fällt in methodischer Hinsicht zudem ein weiterer interessanter Aspekt auf, nämlich dass am Beginn der Namensdeutung nicht nur das Etymon oder die Etyma des betreffenden Namens angegeben werden, d.h. die diesem zugrunde liegenden Ausgangswörter, sondern jeweils auch eine sogenannte Deutungsparaphrase, aus der sich das Benennungsmotiv

erschließt. So kann beispielsweise der Dorfname *Exenbach* (S. 82 f.) aufgrund der frühesten Belege eindeutig zu althochdeutsch *bah* 'Bach' bzw. *ohso* 'Rind, Ochse' gestellt werden, als mögliche Deutungsparaphrasen werden angeführt: *'Siedlung an einem fließenden Gewässer, in dessen Umgebung / an dessen Ufer ein oder mehrere Ochsen weideten oder das als Tränke für einen oder mehrere Ochsen genutzt wurde'* bzw. *'Siedlung an einem fließenden Gewässer, das nach einer Person mit dem Beinamen* Ochse *benannt ist'*.

Elisabeth PLOMERS *Studien zu den ältesten Namenschichten des Altlandkreises Mallersdorf* bilden den mittleren Teil des hier besprochenen Bandes. In ähnlich penibler Art wie HACKL behandelt sie die (insgesamt 37) vor 1100 zum ersten Mal erwähnten Orte in diesem südlich von Regensburg gelegenen Gebiet.

Im letzten und dritten Teil des Buches widmet sich Martina KÜRZINGER unter dem Titel *Waldnamen – Waldteilnamen – Hausnamen*, Untertitel *Typologische Untersuchungen zur Mikrotoponymie am Beispiel der Gemarkung Kasing (Landkreis Eichstätt)*, den wissenschaftlich bislang noch wenig aufgearbeiteten Kategorien Wald- und Waldteilnamen. Während die Autorin unter *Waldnamen* die Namen größerer Waldgebiete versteht, die sich in der Regel aus mehreren Parzellen zusammensetzen, wird der Terminus *Waldteilname* für einzelne Teile der Waldflur verwendet, die jeweils einem Besitzer gehören. Diese beiden Namenkategorien sind eng mit anderen Namengattungen wie etwa Weg-, Familien- und vor allem Hofnamen verschränkt, weshalb in einem eigenen Kapitel auch sämtliche in den Waldteilnamen enthaltenen Hofnamen des Ortes ausführlich behandelt werden.

Die Publikation besticht in allen drei Beiträgen durch methodische Exaktheit und Gründlichkeit, den Herausgebern ist zudem ein großes Lob für die ansprechende und einheitliche Gestaltung des Bandes zu zollen.

Hubert BERGMANN (Wien)

JANSEN-VERBEKE Myriam, PRIESTLEY Gerda K., RUSSO Antonio P. (Hrsg.) (2008), Cultural Resources for Tourism: Patterns, Processes and Policies. New York, Nova Science Publishers, Inc. 298 S., zahlr. Abb. u. Tab. ISBN 978-1-60456-970-4.

Das vorliegende Buch befasst sich mit einer in der Tourismusentwicklung langen, überaus kontroversiell geführten Diskussion, nämlich der Frage inwieweit kulturelle Ressourcen im Tourismus als Assets bezeichnet werden können und damit der kulturbasierte Tourismus als wesentlicher Wirtschaftsfaktor zu bezeichnen sei. Die Diskussion geht immer um die Frage, inwieweit touristische Aktivitäten zur Bewahrung des kulturellen Erbes und damit zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen können oder aber die touristischen Einflüsse zu einer Kommerzialisierung der kulturellen Werte und schlussendlich zu einem Identitätsverlust führen müssen.

Das Buch ist in drei Teile geteilt: Der erste Teil beschäftigt sich mit räumlichen Mustern, ihren Einflussfaktoren und deren Konsequenzen. Die Darstellung der Verteilung kultureller Ressourcen und ihrer Besonderheiten, sowohl von der Angebots- als auch von der Nachfrageseite aus betrachtet, wird an Fallstudien aus Belgien, Israel, Italien sowie aus Spanien und Indien analysiert. Dabei werden insbesondere die durch die räumliche Verteilung bedingten Probleme und Schwachstellen erörtert. Der zweite Teil ist prozessorientiert und stellt – vorwiegend anhand von europäischen Beispielen – insbesondere die raum-zeitliche Dynamik des Tourismus in Bezug auf den Wandel von kulturellen Ressourcen und von Kultur-Tourismus-Landschaften dar. Dabei werden Transformationsprozesse und deren Auswirkungen auf Gesellschaft und Wirtschaft erläutert. Im dritten Teil geht es um normative, politikrelevante Fragen in Planung und Management von kulturorientiertem Tourismus. Anhand von – meist städtischen – Fallbeispielen, die die (Wieder-)Inwertsetzung von kulturellem Erbe beinhalten, werden „best practi-

ces" ebenso analysiert wie fehlgeschlagene Entwicklungen. Die aktive Rolle unterschiedlicher Governance-Ebenen wird besonders vor dem europäischen Horizont hinterfragt.

Friedrich ZIMMERMANN (Graz)

JORDAN Peter, BERGMANN Hubert, CHEETHAM Catherine, HAUSNER Isolde (Hrsg.) (2009), Geographical Names as a Part of the Cultural Heritage (= Wiener Schriften z. Geogr. u. Kartogr., 18). Wien, Inst. f. Geogr. u. Regionalforschung d. Univ. Wien – Kartogr. u. Geoinformation. 196 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-900830-67-0.

Im Mai 2008 führte die Arbeitsgemeinschaft für Kartographische Ortsnamenkunde (AKO) im Auftrag der Deutsch-Niederländisch-Sprachigen Abteilung der United Nations Group of Experts on Geographical Names (UNGEGN) in Wien ein Symposium durch. Es wurde der Bedeutung geographischer Namen als Teil des kulturellen Erbes gewidmet. Die Absicht war, weitere Bestrebungen und Forschungen in diesem Bereich zu ermutigen. Die Abhandlungen dieses Symposions umfassen in englischer Sprache die Beiträge von 28 Autoren aus 22 Nationen. Peter JORDAN hebt im Vorwort die wichtigsten Aussagen hervor und kommt zu folgenden vorläufigen Schlussfolgerungen: Ortsnamen fungieren als Schlüssel zum Verständnis der Besiedlungs- und Kulturgeschichte einer Region, die aktuelle Situation eingeschlossen. Namen in Minderheitssprachen und Namen in aussterbenden Sprachen oder Dialekten bedürfen eines besonderen Schutzes und sind in Verbindung mit den standardisierten Namen systematisch zu dokumentieren. Des Weiteren sind geographische Namen gefährdet durch die Dominanz gewisser Sprachen, durch eine unzulängliche Gesetzgebung, durch den Kulturlandschaftswandel, durch den Rückgang der Bedeutung der gesprochenen Namen gegenüber den geschriebenen und durch Umbenennungen.

Im ersten, theoretischen Teil befasst sich die Vorsitzende der UNGEGN, Helen KERFOOT (Kanada), mit den zunehmenden und vielfältigen Bestrebungen in den neun UN-Konferenzen und in den Sitzungen der UNGEGN, die Wichtigkeit geographischer Namen für das kulturelle Erbe hervorzuheben. Bill WATT (Australien) betont wie wichtig der Heimatort für die kulturelle und historische Verankerung ist, und dass die Ortsnamen der sichtbarste Ausdruck dieser Verbindung sind. Ihren Reichtum und ihre Integrität zu erhalten sei ein erstrebenswertes Ziel. Botolv HELLELAND (Norwegen) betont, dass Namen nicht einfach ein Objekt bezeichnen, auf das sie sich beziehen, sondern vielmehr ein Mittel zur Vermittlung kognitiver, emotionaler, ideologischer und sozialer Qualitäten sind. Auch Peter JORDAN verweist auf den engen Bezug zwischen Namen und Raum. Denn Namen leiten sich oft aus Charakteristika der natürlichen oder kulturellen Gegebenheiten einer Landschaft oder ihrer Bewohner ab. Namen könnten deshalb die Bindung an einen Ort verstärken, und für Minderheiten seien sie ein stetiger Beweis ihrer Existenz.

Auch die Verfasser der 23 sehr lesenswerten und informativen, nationalen und regionalen Fallstudien sind durchwegs Wissenschafter aus den Bereichen der Namenstandardisierung und der Ortsnamenkunde, die über profunde praktische Erfahrungen aus ihrer Arbeit in den betreffenden Regionen verfügen. Um eine Vorstellung über die Reichhaltigkeit der Publikation zu geben, wird im Folgenden kurz auf die einzelnen Beiträge eingegangen.

Trueman KHUBHEKA beschreibt die Namenpolitik Südafrikas seit 1994 unter der neuen Verfassung, welche zusätzlich zu den beiden bisherigen noch neun afrikanischen Sprachen offiziellen Status zugesteht. Dann folgen Beiträge über die samischen Sprachen in Norwegen und in Finnland sowie über die Bestrebungen zum Schutz der herkömmlichen Ortsnamen in Schweden. Ferjan ORMELING berichtet über die Probleme im Zusammenhang mit der vermehrten Berück-

sichtigung der friesischen Sprache in den Niederlanden, wobei den Gemeinden der Entscheid über die Schreibweise der Namen überlassen wurde. Dónall Mac Giolla Easpaig gibt einen historischen Abriss vom 6. Jahrhundert bis heute über den Ursprung und die Anglisierung der irischen Namen und die aktuellen Bestrebungen, die englischen Namen durch die irischen zu ergänzen und das reiche historische Namengut in einer Online-Datenbank zu erfassen.

Der Konvention des Europäischen Rates zum Schutz Nationaler oder Regionaler Minderheiten folgend anerkennt Deutschland vier Minderheitssprachen, deren Namen in den Karten aus historischen Gründen vorläufig noch unterschiedlich berücksichtigt werden. Hubert Bergmann zeigt auf, dass Österreich aufgrund seiner Geschichte in seinen heutigen Grenzen mehrere Volksgruppen beherbergt. Die Mehrheit hat zwar bayerische oder alemannische Wurzeln. Daneben sind aber ungarische, slowenische, kroatische, tschechische, slowakische und Roma-Minderheiten offiziell anerkannt. Beim Bestreben, diesen durch Doppelnamen auf den Ortstafeln gerecht zu werden, stieß man auf die Schwierigkeit, dafür eine zahlenmäßige Grenze festzulegen. Gerhard Rampl berichtet über das Projekt „Alpkultur" in Osttirol, bei dem nach dem ursprünglichen kulturellen Hintergrund und der sprachlichen Herkunft der im alpinen Raum gesammelten Namen geforscht wird. Der slowenische Beitrag befasst sich mit dem Grenzstreit mit Kroatien in der Bucht von Piran/Pirano [Piranski zaliv/Piranski zaljev], bei dem die historischen Namen eine Rolle spielen und eine kroatische Umbenennung zum Konflikt beitrug. Im Artikel über kroatische Ortsnamen werden die historischen Kulturschichten des Landes und ihr Einfluss auf die Namen dargestellt. Im Weiteren wird auf die politisch und ideologisch motivierten Umbenennungen in der jüngsten Periode eingegangen. Ungarn ist mit zwei Beiträgen vertreten. Der eine befasst sich mit seinen sprachlichen Minderheiten im Westen des Landes. Doppelnamen sind dort weitgehend üblich, sogar wenn es sich um bloße Übersetzungen oder phonetische Transkriptionen handelt. Der andere beschreibt die außerordentlich zahlreichen Umbenennungen aus politischen Gründen seit Anfang des 18. Jahrhunderts und bis heute. Im Beitrag aus Rumänien wird die Herkunft von Namen der sprachlichen Minderheiten in der Region Timiş (Banat) mit Bezug auf Pflanzen, Tiere, Landwirtschaft, Landformen, historische Ereignisse und religiösen Hintergrund untersucht. Maciej Zych erläutert, dass in der Folge des 2005 in Polen beschlossenen Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten und regionale Sprachen Gemeinden mit einem Anteil der Minorität von mindestens 20% eine „unterstützende Sprache" einführen können. Bislang haben erst 20 von 51 Gemeinden davon Gebrauch gemacht, je eine in weißrussischer und litauischer, zwei in kaschubischer und 16 in deutscher Sprache. Bei Zustimmung der Hälfte der Einwohner dürfen auch weitere Ortsnamen in der Sprache der Minderheit, aber immer nur zusätzlich zum polnischen Namen verwendet werden. Der Beitrag aus Lettland befasst sich mit der Region Lettgallien [Latgale] im Osten des Landes, wo seit dem polnischen und katholischen Einfluss im 17. Jahrhundert eine Variante des Lettischen gesprochen wird. Für die Karten wurden die Namen wiederholt falsch übersetzt, ins Lettische, oder ins Russische und zurück. Eine Aufarbeitung der lettgallischen Namen als kulturelles Erbe steht noch bevor.

Im Artikel aus der Ukraine wird ebenfalls auf die verschiedenen Phasen der Ideologisierung und Politisierung der Namen nach der Oktoberrevolution eingegangen, ein Versuch das historische Gedächtnis des Volkes auszulöschen. Der Restaurationsprozess habe 1986 begonnen und sei bei weitem noch nicht abgeschlossen, wird ausgeführt. Bulgarien wiederum ist im Begriffe, die Mikrotoponymie des Landes systematisch zu erfassen und eine elektronische Datenbank zu erstellen. Nachdem sich schon früher bulgarische und türkische Namen überdeckten, gingen seit 1879 mehrere Wellen von Umbenennungen über das Land. Der Beitrag enthält auch eine Tabelle mit dem neuesten Standard (2006) für die Transliteration des bulgarisch-kyrillischen Alphabets in die Lateinschrift. Auch der Beitrag aus Makedonien betont den Einfluss der starken Vermischung der Völker auf die Namen des Landes. Die meisten der 10% Namen fremden Ursprungs sind türkisch. Viele Namen gehen auf alte Bräuche, auf die Religion oder auf histo-

rische Ereignisse zurück, weshalb die Toponyme nun unter Schutz gestellt werden sollen. Ein weiterer Artikel analysiert die byzantinischen und slawischen Namen im Tal der Strumica auf der Basis einer Karte aus dem 14. Jahrhundert. Aufgrund von vielen griechischen Dokumenten wird in einem weiteren Beitrag von Peter SOUSTAL der Wandel der Namen auf der Halbinsel Chalkidike [Halkidiké] über die Jahrhunderte verfolgt. Der letzte Artikel befasst sich mit den Namen von Zypern, die offenbar über die Jahrhunderte erstaunlich stabil geblieben sind, trotz der oft wechselnden Herrschaft.

Dieser Band umfasst somit ein regional erstaunlich breites Spektrum und konzentriert sich diszipliniert auf das Thema des Symposiums. Allen, die am historischen Namengut und seinem Wandel bis in die jüngste Zeit interessiert sind, kann er sehr empfohlen werden.

Ernst SPIESS (Zürich)

KÖNIG Gebhard (2008), Mappae Austriae Inferioris. Niederösterreich im Bild alter Landkarten. Weitra, Verlag Bibliothek der Provinz. 120 S., 53 großformatige Abb., großteils in Farbe, davon 6 Faltktn. ISBN 978-3-85252-823-6.

Der Autor, langjähriger Leiter der Kartensammlung und der topographischen Sammlung an der NÖ Landesbibliothek, seit 1996 Direktor dieses Hauses und seit 2000 zusätzlich als Leiter der Gruppe „Kultur, Wissenschaft und Unterricht", beim Amt der NÖ Landesregierung tätig, legt einen prächtigen Tafelband zur Kartographiegeschichte Niederösterreichs vor, der alle Kartenfreunde dieses Bundeslandes und darüber hinaus erfreuen wird. Solch ein Band fehlte bisher.

Das Werk besteht aus zwei Teilen: Nach einem Kapitel „Kurzer Abriss der Geschichte der Kartographie", der die Gesamtentwicklung auf 13 Seiten ohne Dokumentation zusammenfasst, folgt der wertvolle Tafelteil. Jeweils in Gegenüberstellung von hervorragend reproduzierten Karten und Erklärungstexten wird der Bogen der Kartographiegeschichte Niederösterreichs von der Tabula Peutingeriana über die älteste direkt datierbare Karte Niederösterreichs (Sebastian MÜNSTER, 1550) bis zu thematischen Karten des 19. Jahrhunderts gespannt. Alle Erklärungstexte sind mit zahlreichen weiterführenden Literaturzitaten versehen, die den Autor als Experten ausweisen.

Die Tafeln umfassen sowohl Manuskriptkarten als auch gedruckte Karten, ferner Einzelkarten sowie Karten aus niederländischen, französischen, deutschen, u.a. Atlanten. Im thematischen Schlussteil werden Straßen- und Postkarten, geognostische Karten und Landwirtschaftskarten (Weinbau) vorgestellt. Erwähnenswert sind die Beispiele der Diözesankarten von Sankt Pölten.

Insgesamt ist dies eine sehr empfehlenswerte Publikation, auch für Freunde der Heimatkunde, der man weite Verbreitung wünschen kann.

Ingrid KRETSCHMER (Wien)

KRAUSS Karl-Peter (Hrsg.) (2009), Agrarreformen und ethnodemographische Veränderungen. Südosteuropa vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart (= Schriftenreihe d. Inst. f. donauschwäbische Geschichte u. Landeskunde, 15). Stuttgart, Franz Steiner Verlag. 340 S., zahlr. Ktn. u. Abb. ISBN 978-3-515-09263-0.

Die vorliegende Sammelpublikation geht auf eine Tagung zurück, welche vom 2. bis 4. November 2006 an der Universität Tübingen stattgefunden hat. Die dabei behandelten Zusammenhänge waren bisher nur in Bezug auf die deutschen Minderheiten stärker beachtet worden. Den Großteil der Beiträge bestreiten Historiker aus Deutschland, Österreich und den Ländern Südosteuropas,

wobei drei Aufsätze die Reformen des frühmodernen Staates bis zur Grundentlastung, welche in der Habsburgermonarchie 1848 erfolgt ist, und fünf Beiträge die Entwicklung bis zum Zweiten Weltkrieg behandeln. Den Veränderungen seit 1945 sind ebenfalls fünf Artikel gewidmet, von diesen gehen jedoch nur zwei auf die Transformation nach 1989 ein. Dabei handelt es sich um von den teilnehmenden Geographen verfasste instruktive Übersichtsarbeiten, in denen Peter JORDAN (Wien) auf die Entwicklung des ländlichen Raumes und Horst FÖRSTER (Tübingen) auf typische Kulturlandschaftsprozesse eingehen. Beim vorliegenden Sammelwerk, dessen Fokus weniger auf Südosteuropa als vielmehr auf die ungarische Reichshälfte der Habsburgermonarchie gerichtet ist, handelt es sich zwar um eine vorwiegend historisch ausgerichtete Publikation, ihre Ergebnisse tragen jedoch wesentlich zum besseren Verständnis der aktuellen regionalen Strukturen und Prozesse im östlichen Mitteleuropa bei. Auch Bezüge zu Österreich können unschwer hergestellt werden. Daher sollte dieses Sammelwerk besonders beachtet werden.

Hugo PENZ (Innsbruck)

LATIF Mojib (2009), Klimawandel und Klimadynamik. Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer, UTB. 219 S., 101 Abb. u. zahlr. Tab. ISBN utb 978-3-8252-3178-1, ISBN Ulmer 978-3-8001-2904-1.

Über den auch in der Öffentlichkeit heftig diskutierten Dauerbrenner „Klima und Klimawandel" meldet sich jetzt auch ein aus den Medien bestens bekannter Fachmann zu Wort. Seine Darstellung versteht sich sowohl als „Einstieg in die Klimaforschung" als auch als „solides wissenschaftliches Fundament" insbesondere „für Studenten der Geographie, Geologie, Meteorologie, Ozeanographie, Physik und Mathematik ...". Dabei werden das Klima als dynamischer Prozess und die Klimaforschung als „Erdsystemforschung" verstanden.

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt viel eindeutiger als es der Titel erwarten ließe auf der aktuellen anthropogenen Klimaänderung, ihren Ursachen, ihrer Gegensteuerung und ihren Konsequenzen. Innerhalb der Gliederung in die Hauptkapitel „physikalische Grundlagen – Veränderungen in der Erdgeschichte – Klimadynamik – Nachweis des anthropogenen Klimawandels – das Klima der Zukunft – Handlungsoptionen" sind die hinführenden Abschnitte gegenüber den Kernbereichen entsprechend reduziert. Die Darstellung zeichnet sich durch einige auffallende Spezifika aus: Sie ist stark physikalisch und mathematisch gewichtet, wobei der Hinweis auf nötige mathematische und physikalische Kenntnisse wohl sehr berechtigt ist und auch die Kenntnis so gut wie aller Grundbegriffe vorausgesetzt wird; sie ist umfassend im Sinne aller mit dem Klimawandel verbundenen Komponenten und Probleme, pragmatisch im Sinne der Vermeidung von subjektiv gefärbten Dramatisierungen oder Beschwichtigungen, dazu kompetent und hoch aktuell mit umsichtiger Präsentation der neuesten Forschungsergebnisse, wobei die Komplexität des Klimasystems flächendeckend als Roter Faden erkennbar bleibt und angesprochen wird. Die Darstellung wird durch zahlreiche farbige und trotz starker Verkleinerung gut erfassbare und verständliche Abbildungen abgerundet.

Herwig WAKONIGG (Graz)

LEHMANN Bernard, STEIGER Urs, WEBER Michael (2007), Landschaften und Lebensräume der Alpen – Zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Zürich, Vdf-Hochschulverlag. 106 S., CD, Abb. ISBN 978-3-7281-3142-3.

Reflexionen zum Abschluss des nationalen Forschungsprogrammes „Landschaften und Lebensräume" werden vorgelegt, herausgegeben von der Leitungsgruppe dieses FP 48. Wer mit

dem Begriff „Landschaft" in Beziehung zu setzen ist, hat sich an diesem Projekt der Nachbarn beteiligt, ca. 300 Publikationen (S. 84 ff., nach Stichworten geordnet) sind entstanden, wesentliche davon sind auf der beigelegten CD enthalten. Zusammenfassende Empfehlungen quer zu den einzelnen Forschungsthemen bieten eingangs Ansätze für die häufige Regionalentwicklung. Anschließend werden zehn Themen naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Inhaltes ausgeführt (z.B. Landschaft als Spiegelbild der Gesellschaft, Alpenraum und Standortwettbewerb, integrale Landschaftspolitik, Alpenbilder), und zugehörige Erkenntnisse aus den einzelnen Forschungsprojekten werden geboten.

Gerade weil der Alpenraum eine "Unique Selling Position" nicht nur für die Schweiz darstellt, sondern auch für weite Teile Österreichs, ist das dichte Konsiderat aus einem Großforschungsprojekt von großem Interesse. Der Wert liegt ganz wesentlich auch im Zugang zur analytischen Primärliteratur.

Martin SEGER (Klagenfurt)

MOKRE Jan (2008), Rund um den Globus. Über Erd- und Himmelsgloben und ihre Darstellungen. Hrsg. von Peter E. ALLMAYER-BECK. Wien, Bibliophile Edition. 224 S. zahlr. Abb., davon viele großformatig und in Farbe. ISBN 978-3-9502052-3-7.

Seit Jahrzehnten gilt Wien nicht nur als Zentrum der Globenpräsentation (weltweit einziges Globenmuseum seit 1956), sondern auch der Globenforschung und der Publikationen über Globen und globenverwandte Instrumente.

Etwas mehr als zehn Jahre nach Erscheinen des letzten repräsentativen Werkes „Modelle der Welt, Erd- und Himmelsgloben" (1997) legt der Direktor der Kartensammlung und des Globenmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek ein weiteres umfangreiches Werk zu diesem Thema vor. Dieses ist – wir nehmen es vorweg – ein äußerst repräsentatives Werk in bibliophiler Ausstattung, das insbesondere durch seine vielen großformatigen Globenabbildungen aus aller Welt allen Globenfreunden und Liebhabern historischer Instrumente Freude bereitet. Es ist allgemein verständlich ausgelegt und wendet sich nicht nur an Wissenschafter.

Das Buch besteht aus mehreren Teilen. Nach einer Danksagung und einer launigen Einführung mit dem Thema „Das große Kugelspiel" sowie einer Einleitung werden die Kapitel „Globen und ihre Verwendung", „Die Geschichte der Globen", „Globenherstellung", „Erdgloben", „Himmelsgloben" sowie „Mond- und Planetengloben" vorgestellt. Spezielle Globentypen wie Taschengloben, Faltgloben, u.ä. reihen sich an, wobei allerdings das Kapitel „Schulgloben" einschließlich der interessanten Induktionsgloben sehr kurz ausfällt. Eindrucksvoll sind „Globenverwandte Instrumente" vorgestellt. „Moderne Globen", darunter Leuchtgloben und Rollgloben, werden erwähnt, allerdings nicht in voller Breite abgehandelt. Die jüngste Globenform am Ende des 20. Jahrhunderts, nämlich „Digitale Globen", runden die Geschichte der Globen ab. Das Kapitel „Meilensteine der Globenherstellung" bringt herausragende Beispiele allerdings mit vielen Wiederholungen.

Interessiert verfolgt der Leser die Ausführungen zum Kapitel „Globen sammeln" und informiert sich gern ausführlich über das Wiener Globenmuseum in seiner Entwicklung von 1956 bis 2005. Viele neue Aspekte bringt der dritte Teil des Werkes mit dem Titel „Globen als Symbole" und überrascht mit prächtigen Abbildungen des Erd- und Himmelsglobus von Vincenzo CORONELLI (Durchmesser 385 cm) aus dem Jahre 1683.

Zu den informativsten Ausführungen zählt der letzte Teil des Werkes, der Globen in „Abbildungen und Nachbildungen" behandelt. Dazu zählen solche auf seltenen Buchhändlermarken, auf Gemälden, Portraits, Wappen, Bucheinbänden, Titelblättern und Frontispizen, in Buchillustrationen, Exlibris, Signets sowie in Comicstrips und in der Werbung. Zuletzt werden Beispiele von Globenabbildungen in Inseraten von Globenproduzenten, auf Plakaten, Reklamemarken,

Briefmarken, Wertpapieren, Banknoten und auswahlweise in Filmen und auf Münzen vorgestellt, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit angestrebt wird. Globen im öffentlichen Raum (in der Architektur, auf Grabmälern und Skulpturen) runden das Werk ab. Ein Literaturverzeichnis dient der Vertiefung.

Das Lesevergnügen schmälern leider ein fehlendes Inhaltsverzeichnis sowie fehlende Abbildungsnummern, die die Zuordnung der Abbildungstexte erleichtern würden. Diese Hinweise vermindern aber keineswegs den Wert dieses Prachtbandes, den jeder Globusfreund schätzen wird.

Ingrid KRETSCHMER (Wien)

MOKRE Jan (Hrsg.) (2009), Annäherungen an die Ferne. Geografische Kostbarkeiten aus der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien, Verlag Krenmayr & Scheriau KG. 222 S., zahlr. Abb., davon viele farbig. ISBN 978-3-218-00795-5.

Im Jahr 2009 gestaltete die Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) die große Prunksaal-Ausstellung, die von April bis Ende Oktober dem Publikum zur Verfügung stand. Passend zur Abhaltung des Deutschen Geographentages – Kongress für Wissenschaft, Schule und Praxis –, der 2009 in Wien stattfand, war diese Großausstellung dem europäischen Wissen über Topographie und Geographie der Kontinente Afrika, Asien und Amerika gewidmet, wie dieses in den großen Atlanten des 17. Jahrhunderts rezipiert wurde.

Die Ausstellung präsentierte außergewöhnliche bildliche Darstellungen in wertvollen Büchern geographischen Inhalts sowie in Kosmographien, Reise- und Expeditionsberichten, Landesbeschreibungen, Landkarten und Atlanten. Anhand prächtiger Objekte wurde veranschaulicht, wie sich Europas Kenntnis von der Ferne den fremden Menschen, exotischen Tieren und Pflanzen in Bestand einer Universalbibliothek widerspiegelt. Am eindrucksvollsten zeigt sich das europäische Wissen um die Ferne in den bedeutenden großen Atlanten des 17. Jahrhunderts. Der elfbändige „Atlas Maior sive Cosmographia Blaviana" des Amsterdamer Verlagshauses Blaeu, herausgegeben 1662, der als umfangreichster und prächtigster Atlas dieser Zeit gilt, bildete den Mittelpunkt der Ausstellung. Diese orientierte sich daher an seinem Inhalt.

Pünktlich zur Eröffnung der Ausstellung erschien auch das umfangreiche und reich bebilderte Begleitbuch, in dem die Mitarbeiter der Kartensammlung der ÖNB je einen Kontinent aus unterschiedlichen Perspektiven darstellen: nach einem Vorwort von Johanna RACHINGER (Generaldirektorin der ÖNB) beschreibt Jan MOKRE das Grundkonzept sowie die Entschleierung des Wissens über Afrika bis zum 17. Jahrhundert. Elisabeth ZEILINGER widmet sich – in anders geartetem Zugang – den Wundern Asiens, und Helga HÜHNEL stellt die Kenntnisse über die Neue Welt dar, nämlich vom Mythos zur Realität.

Dieses Begleitbuch sei jedem ans Herz gelegt, der eine Nachlese zur Ausstellung wünscht, viele Abbildungen werden sonst außerordentlich selten gezeigt.

Als Wermutstropfen sei angemerkt, dass die Schreibweise von der in der Wissenschaft und an den Universitäten üblichen abweicht: es wird daher nicht „Geographie" und „Kartographie" (Primärschreibweise), sondern „Geografie" und „Kartografie" geschrieben – ein Faktum, das insbesondere für Studentenkreise nicht optimal ist. Dieser Hinweis schmälert aber nicht die großen Verdienste des Begleitbuches, dem wir weiteste Verbreitung wünschen.

Ingrid KRETSCHMER (Wien)

MÜLLER Urs (2007), Die Kraft des Bildes in der nachhaltigen Entwicklung. Die Fallbeispiele UNESCO Biosphäre Entlebuch und UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Forschungsbericht im Rahmen des NFP 48, „Landschaften und Lebensräume". Zürich, Vdf Hochschulverlag ETH Zürich. 288 S., Abb. ISBN 3-7281-3141-6.

Die „Kraft der Bilder" beschäftigt den Autor seit langem, er legt hier seine Dissertation vor (Promotionskomitee: U. MÜLLER-BÖKER, H. ELSASSER, N. BACKHAUS). Mit den im Titel erwähnten Regionen hat die Arbeit auch zu tun, sie ist aber vorwiegend eine tiefschürfende theoriebezogene Studie im Umfeld von mentalen und realen Bildern, von sozialer und visueller Raumaneignung. So befasst sich ein erster Teil mit „Wirklichkeiten" (30 S.): Strukturiertheit und Handlungsfolgen, Wahrnehmen und Perspektivität, eine hervorragende Aufarbeitung des Status quo. „Bilder verstehen" folgt, Semiotik und Kontextabhängigkeit, Bildwirkung und Bildbedeutung (inhärent, intendiert, rezipiert) werden angesprochen (30 S.); ein Kapitel über die Methodik von Bildforschung und Bildanalyse (20 S.) ergänzt die Theorie; davor ein erstaunlich differenzierter Beitrag zur Nachhaltigkeit (Leerformel oder Chance?), der ist eine Fallbeispiel-Studie. Wegen der geraden, lehrbuchartigen Stringenz der ersten Kapitel aber ist die Arbeit von besonderem Interesse für alle Visualisierungsfragen.

Martin SEGER (Klagenfurt)

ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (ÖROK) (Hrsg.) (2009), Energie und Raumentwicklung. Räumliche Potenziale erneuerbarer Energieträger (= ÖROK-Schriftenreihe, 178). Wien, ÖROK-Eigenverlag. 111 S., 89 Abb., 15 Tab. u. Anhang. ISBN 3-85186-093-4.

Vor dem Hintergrund eines steigenden Energiebedarfs versus Verknappung fossiler Brennstoffe hat das Thema „Energie" in den letzten Jahren in der gesellschaftspolitischen Diskussion zunehmend an Bedeutung gewonnen. Um sowohl den Energiebedarf als auch die Klimaschutzpolitik nachhaltig zu gestalten, wurden auf internationaler Ebene zahlreiche Vereinbarungen getroffen. Am bekanntesten in diesem Kontext ist die Formel 20-20-20 bis 2020, welche eine Reduktion des CO_2-Ausstosses um 20%, eine Verringerung des Energiebedarfs um 20%, eine Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energieträger auf 20% bis 2020 vorsieht. Die strengen Zielvorgaben erfordern konkrete Umsetzungsschritte sowohl zum Ausbau erneuerbarer Energieträger als auch zum Energiesparen und zeigen in letzter Konsequenz auch weitreichende räumliche Auswirkungen.

Daher wurde in den Jahren 2007 bis 2008 einer besonderen Facette dieses Themenkomplexes, nämlich „Energie und Raumentwicklung – Räumliche Potenziale erneuerbarer Energieträger" durch eine Bietergemeinschaft bestehend aus dem Research Studio iSpace, dem Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR) und dem International Institute for Applied System Analysis (IIASA) im Rahmen eines ÖROK-Projekts nachgegangen. Ziel war es, einen Österreich-weiten Überblick über die Potenziale erneuerbarer Energieträger zu geben und den Einfluss des Raumordnungsinstrumentariums auf die Umsetzung dieser Potenziale aufzuzeigen.

Mit der vorliegenden Publikation ist es erstmalig in Österreich gelungen, eine Verknüpfung der Themen „Raum" und „Energie" auf übergeordneter Ebene vorzunehmen. So wurde ein innovativer Ansatz entwickelt, um die im Raum unterschiedlich vorhandenen Potenziale von Windkraft, Biomasse, Geothermie, Fotovoltaik, Solarthermie und Wasserkraft zu systematisieren und für das gesamte Bundesgebiet darzustellen. Besonders hervorzuheben ist, dass für jeden Energieträger sowohl das theoretische als auch das technische sowie das eingeschränkte

technische Potenzial (= Berücksichtigung ökonomischer und politisch-gesellschaftlicher Restriktionen) in Form einer Vielzahl von Karten visualisiert wurde. Möglich war dies durch einen umfangreichen Analyseschritt mithilfe der Geoinformatik, welcher jedoch nachvollziehbar und klar beschrieben wird. Neben den Potenzialen wurden verschiedene Ansätze der Raumordnung zu ihrer Inwertsetzung beleuchtet. Die vorhandenen Maßnahmen wurden zu Strategiefeldern gebündelt, wobei jene Energieträger hervorgehoben wurden, die durch die Strategie besonders gut beeinflusst werden können. Best-Practice-Beispiele aus dem In- und Ausland schließen den Band ab, wobei hier nicht Umsetzungsbeispiele im Vordergrund stehen, sondern Beispiele für Kriterienvorgaben oder Leitfäden für Planer in allen Phasen der Planung – von der Bereitstellung der räumlichen Information über die Festlegung von Standorten bis zu Vorgaben für die Regionalentwicklung.

Dominik DITTRICH (Wien)

ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (ÖROK) (Hrsg.) (2009), Neue Handlungsmöglichkeiten für periphere ländliche Räume. Stärkung der sozialen Vielfalt, Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit, Gestaltung der Landschaftsvielfalt (= ÖROK-Schriftenreihe, 181). Wien, ÖROK Eigenverlag. 68 S., 8 Abb., 3 Tab. u. Anhang. ISBN 3-85186-096-9.

Die vorliegende Publikation wurde im Zuge des Rahmenthemas „Räumliche Auswirkungen von Megatrends: Handlungsbedarf und Steuerungsmöglichkeiten" in den Jahren 2007 bis 2009 erarbeitet. Ausgangspunkt für das Projekt war der beobachtbare Trend, dass bestimmte ländliche Räume in Österreich (nicht alle!) zum Teil mit deutlichen Abwanderungstendenzen zu kämpfen haben.

Dieser Befund wurde im Zuge der Bearbeitung mit drei Themenkomplexen, nämlich „Soziale Vielfalt", „Kooperation" und „Landschaftsentwicklung" verknüpft, da in diesen Bereichen von den Akteuren der Österreichischen Raumordnungskonferenz ein besonderes Informationsdefizit festgestellt wurde. Neben der ungewöhnlichen Themenwahl zeichnet sich der Band auf der einen Seite durch die Miteinbeziehung von externen Experten, auf der anderen Seite durch den Dialog mit regionalen Entscheidungsträgern (u.a. Workshop in Murau) aus. Durch den angesprochenen Kommunikationsprozess bot das Projekt eine breite Plattform für die Diskussion über die Entwicklungschancen ländlicher Räume. Dies spiegelt sich auch in der Publikation wider.

Auf Basis der durchgeführten Analysen, des theoretischen Wissenstandes und der Workshops wurden vom Bearbeiterteam auf rund zehn Seiten schlussendlich sechs Thesen zu den drei Themenbereichen formuliert: 1. Politische Ziele zum Thema „Soziale Vielfalt" operationalisieren; 2. Pilotaktionen im Bereich der sozialen Vielfalt etablieren; 3. Strukturen für den Ausbau der interkommunalen Kooperation sichern; 4. Kooperationskompetenzen ausbauen; 5. Umweltqualität als Potenzial nutzen; 6. Vielfalt der Landschaft durch differenzierte Landnutzung gestalten. Von diesen Thesen ist durchaus maßgeblicher Einfluss auf die Entwicklung ländlicher Regionen zu erwarten. Auch wenn es oft an politischem Willen zur Umsetzung mangeln mag, können sie als Maßstab in der täglichen Arbeit der Regionalentwicklung dienen. Eine Besonderheit stellt die Materialiensammlung (S. 70ff. und somit 1/3 des Gesamtbandes) dar. Sie bietet einen guten Überblick über innovative und neuartige Lösungsansätze für den ländlichen Raum in den drei Bearbeitungsbereichen „Soziale Vielfalt", „Kooperation" und „Landschaftsentwicklung" und zeigt, dass die oftmals zitierte negative Abwärtsspirale durchbrochen werden kann.

Dominik DITTRICH (Wien)

POHL Heinz-Dieter, SCHWANER Birgit (2007), Das Buch der österreichischen Namen. Ursprung, Eigenart, Bedeutung. Wien – Graz – Klagenfurt, Pichler Verlag. 240 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-85431-442-4.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen Heinz-Dieter POHL, einem renommierten, mehrere Jahrzehnte hindurch an der Universität Klagenfurt tätigen Sprachwissenschafter und Autor zahlreicher (nicht nur) namenkundlicher Werke, sowie der Schriftstellerin und Sachbuchautorin Birgit SCHWANER. Ziel des Werkes ist es, wie am Ende des Einleitungskapitels ausgeführt wird, *Aufmerksamkeit für die weite, vielgestaltige Welt der Namen zu wecken*. Das Buch *will weder wissenschaftliches Werk noch Lehrbuch sein, sondern im besten Fall eine angenehme Lektüre, die* [...] [dem Leser] *Wissenswertes verrät*.

Diese populärwissenschaftliche Zielsetzung mit Schwerpunkt auf dem österreichischen Namengut kann guten Gewissens als erreicht bezeichnet werden. Der Leser erhält eine Fülle an interessanten Informationen, primär zu Personennamen (vor allem Familiennamen) und geographischen Namen, wobei die Schwerpunkte innerhalb der letzteren Kategorie die Namen der österreichischen Bundesländer sowie der Staatenname *Österreich* selbst, Orts-, Gewässer- und Bergnamen darstellen.

Umrahmt werden diese zentralen Abschnitte durch eine Einführung in den Gegenstand sowie ein abschließendes Kapitel über die kulturhistorische Bedeutung von Namen und eine Liste mit weiterführender Literatur. In das Werk integriert sind kleinere Glossare, in denen unter anderem die Namen von 27 bekannten Ortschaften und Städten sowie von 28 Gewässern eingehend gedeutet werden, häufig unter Verweis auf hinsichtlich Wortherkunft oder Bedeutung verwandte Namen. Das Kapitel zu den Bergnamen enthält gleich zwei solcher ausführlich kommentierter Verzeichnisse, nämlich eines mit in Bergnamen wiederholt vorkommenden Appellativen sowie ein weiteres mit den *Namen einiger bekannter Berge*.

Das Buch macht deutlich, wie gut onomastische Inhalte auch für eine breite Leserschaft spannend aufbereitet werden können, ohne dabei auf der Inhaltsseite wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben. Es ist ihm eine weite Verbreitung zu wünschen.

Hubert BERGMANN (Wien)

ROGGE Christian (2009), Postsozialistischer Wandel ländlicher Siedlungen in Mecklenburg. Determinanten – Prozesse – Modelle (= Mitteil. d. Geogr. Ges. in Hamburg, 101). Hamburg – Stuttgart, Geogr. Ges. Hamburg, Franz Steiner Verlag. 278 S., 64 Abb. ISBN 978-3-515-09339-2.

Der Autor nimmt sich dankenswerterweise einer Thematik an, die in der deutschen Geographie seltener im Mittelpunkt wissenschaftlicher Arbeiten steht. Es geht um Entwicklungen ländlicher Räume, dargestellt am Beispiel von Feldstudien in zwei Zeitschnitten, 1996 und 2006, in Mecklenburg-Vorpommern.

In der Problemstellung auf Seite 1 wird als Ziel der Arbeit formuliert, „die bisherige Varianz an Entwicklungen ländlicher Siedlungen in Mecklenburg im Postsozialismus abzubilden, um hiermit exemplarisch die 1990 einsetzende Auffächerung der Entwicklungskorridore unter Berücksichtigung des Einflusses bestehender raumwirksamer Wandlungen für Flur und Ort aufzuzeigen." Desweiteren fragt der Autor nach Regelhaftigkeiten und will im Ergebnis seiner Untersuchungen die postsozialistische Entwicklungsdynamik ländlicher Siedlungen typisieren. Damit werden Erwartungen geweckt und man erhofft sich die Schließung einer Lücke in der Forschungslandschaft.

Zunächst wird man mit einer äußerst detaillierten Darstellung des Untersuchungsraumes konfrontiert. Die Inselkarte auf S. 8 hätte bei kartographisch besserer Darstellung dazu beitragen können, den sehr ausführlichen Text etwas zu straffen. Dies trifft auch auf die Karte 2 zu, welche der naturräumlichen Landschaftsgliederung Mecklenburgs gewidmet ist und, da sehr klein, nur schwer lesbar ist. Dieser gesamte Abschnitt 2 mit seinen exakten und präzisen Erläuterungen zur physisch-geographischen Situation (Klima, Relief, Böden, Vegetation und Gewässer) dient allerdings lediglich dazu, nachzuweisen, dass die vier als Beispiele herausgegriffenen Siedlungen Lützow, Boiensdorf, Remplin und Vielank der naturräumlichen Vielfalt Mecklenburgs entsprechen. Dazu wirkt es recht detailliert, die Erwartung wird geweckt, dass diese Angaben im weiteren Fortgang der Arbeit noch von Bedeutung sein werden.

Die Genese der ländlichen Siedlungen (Abschnitt 3) beginnt mit der Landnahme in Mecklenburg und fällt, im Gegensatz zur Darstellung der physisch-geographischen Situation, etwas oberflächlicher und ungenauer aus. Der Autor versucht, auf vier Seiten die gesamte Genese der Siedlungen darzustellen. Notgedrungenermaßen entstehen dadurch Ungenauigkeiten. Letztendlich wäre es für das Verständnis der Forschungsfrage durchaus ausreichend gewesen, sich auf die Entwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts zu konzentrieren.

Der Abschnitt 4 ist der Entwicklung ländlicher Siedlungen in der DDR gewidmet und vermittelt in anschaulicher und übersichtlicher Form die wichtigsten Gründzüge der Siedlungs- und Landwirtschaftspolitik der DDR. Erstaunlich ist das Fehlen der Siedlungstypisierung in der DDR, welche einen wesentlichen Hintergrund für öffentliche Investitionen in die Infrastruktur der Siedlungen bildete.

In logischer Konsequenz erfolgt in Abschnitt 5 die Beschreibung der postsozialistischen Entwicklung mit der Neuformierung der Besitzverhältnisse, den Planungsinstrumentarien sowie den Maßnahmen von Dorferneuerung und Flurneuordnung. Klar und präzise sind die verschiedenen Gesetze und deren Wirksamkeit ausgeführt. Man könnte diesen Abschnitt als ein Lehrbuch für die Einführung marktwirtschaftlicher Verhältnisse im Gebiet der ehemaligen DDR ansehen und empfehlen.

Mit dem Abschnitt 6 beginnt die eigentliche Thematik der Arbeit – die Frage nach den postsozialistischen Entwicklungstendenzen ländlicher Siedlungen in Mecklenburg. In der Gliederung dieses Teils folgt der Autor den gleichen Schwerpunkten wie im allgemeinen Teil. Das heißt, es werden nochmals, nun bezogen auf die vier Beispielsfälle, die physisch-geographischen Grundlagen, die Genese von Ort und Flur dargestellt, gefolgt von einer nahezu detailverliebten Beschreibung der Gebäude und deren Nutzung sowie der wirtschaftlichen und demographischen Situation der Orte. Der letzte Abschnitt gilt dann den raumbezogenen Entwicklungsvorgaben und den Besitzstandsverhältnissen.

Nach der gleichen Gliederung werden die vier Beispielsorte vorgestellt, ergänzt durch kontrastarme Fotos von Gebäuden. Einen guten Eindruck zur Landnutzung und deren Wandel vermitteln die beigefügten Karten. Die geschilderte Gliederung und deren konsequente Einhaltung sollte der Übersichtlichkeit und Stringenz der Arbeit dienen, was auch erreicht wird, jedoch auf Kosten zahlreicher Wiederholungen.

Das Kapitel 6 endet mit einer Zusammenschau der im Rahmen der Feldarbeiten in den vier Beispielsorten untersuchten Faktoren: demographische Entwicklung, Bausubstanz, Gebäude- und Gebäudeumfeldnutzung, dörfliche Wirtschaft und Infrastruktur, raumbezogene Entwicklungsvorgaben und Zentralität, Besitzstandsverhältnisse, Agrarstruktur. Das führt abermals zu vielen Wiederholungen. Von diesem Abschnitt hätte man auch Erklärungen oder Deutungsversuche zum Status quo erwartet, z.B. weshalb die im Jahr 1996 noch vorhandenen Kleinunternehmen wieder verschwunden oder warum die landwirtschaftlichen Betriebe unterschiedlich rentabel sind.

Der beschriebene demographische Wandel ist in diesem Zusammenhang allerdings kein besonderes Merkmal der Fallbeispiele. Er ist vielmehr ein Prozess, der generell die gegenwärtige Situation in vielen hoch entwickelten Staaten Europas bestimmt.

Erst auf den letzten 25 Seiten kommt der Autor zu den angekündigten Modellen und Typen postsozialistischer Entwicklungstendenzen. Er unterscheidet zunächst zwei Entwicklungsphasen – die erste Phase bis Ende der1990er Jahre wird als Neustrukturierung bezeichnet, im Anschluss folgt die Phase neuer Dynamik. Darauf aufbauend kommt der Autor zur Modellbildung auf der Basis räumlich-funktionaler Entwicklungstendenzen. Für die Ortslagen werden drei Typen vorgeschlagen: (A) Orte mit positiver Entwicklungsdynamik, (B) Orte mit stabiler Entwicklung und (C) Orte mit rezessiver Entwicklung. Diesen drei Typen werden der bauliche Zustand der Orte, die wirtschaftliche Lage sowie die Infrastruktur zugeordnet.

Unter dem Titel „Modell der Entwicklung der Feldlagen" erfolgt eine kurze Verallgemeinerung der in den vorangegangenen Abschnitten für die Beispielsgebiete gefundenen Sachverhalte. Als Modell werden dabei Feldlagen mit oder ohne Flurneuordnung bezeichnet. Dies erscheint als allgemeingültige Erklärung etwas schwach.

Für die drei Epochen Präsozialismus, Sozialismus und Postsozialismus stellt der Autor den Wandel der räumlich-funktionalen Verflechtungen ländlicher Siedlungen Mecklenburgs dar. Noch überwiegt das Beschreibende. Erklärungen für die empirisch erhobenen Befunde bleiben sehr kurz. So findet sich im Abschnitt zu den Perspektiven künftiger Entwicklungen die sehr pauschale Feststellung: „Bei den Ortslagen der ländlichen Siedlungen des Untersuchungsraumes seit 1990 ist insgesamt ein Prozess der Transformation erkennbar. Teilweise erfolgt hierbei eine Anpassung an westdeutsche Verhältnisse, teilweise entstanden jedoch neue Strukturen." Es wird nicht näher darauf eingegangen, was das Neue ist. Das Kapitel endet vielmehr mit der düsteren Prognose eines weiteren Abwärtstrends der ländlichen Siedlungen Mecklenburgs. Als Ausweg werden die doch schon etwas überstrapazierten endogenen Potenziale angeführt, die Besinnung auf die eigenen Stärken, z.B. durch die Gründung eines „Nachbarschaftsladens". Diese Hinweise klingen hilflos. Wenn sich die Schlussfolgerungen modellhaft auf den ländlichen Raum Mecklenburgs beziehen sollen, sind mit Sicherheit mehr Potenziale erkennbar. Nur sehr kurz wird z.B. auf alternative Energien, ökologische Landwirtschaft oder auf die Förderinstrumentarien, welche Europäische Union (z.B. ELER), Bund und Land für ländliche Räume bieten, verwiesen.

Zusammenfassend sei festgestellt, dass der Autor mit der Zusammenstellung sehr umfangreicher empirischer Materialien zu zwei Zeitschnitten in vier mecklenburgischen Dörfern einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Bearbeitung von Fragen der Entwicklung des ländlichen Raums in Ostdeutschland geleistet hat. Dieses Material kann Grundlage sein für weitere qualitative Untersuchungen dieser Fragestellung. Denn hierin liegt der Nachteil der Arbeit – es bleiben viele Fragen offen. Die Sachverhalte werden geschildert, aber nicht ausreichend interpretiert.

Bei einer sorgfältigen Durchsicht hätten kleine Ungenauigkeiten durchaus vermieden werden können. Aber auch die Feststellung, dass zu Ende des 19. Jahrhunderts Mecklenburgs Landwirtschaft zu den leistungsfähigsten und modernsten gehörte, ist widerlegbar.

Elke Knappe (Leipzig)

Roth Mechthild, Nobis Ralph, Stetsiuk Valentin, Kruhlov Ivan (Hrsg.) (2008), Transformation processes in the Western Ukraine. Concepts for a sustainable land use. Berlin, Weißensee Verlag. 602 S., zahlr. Abb. u. Tab., alle auch auf CD. ISBN 978-3-89998-089-9.

Transformationsforschung kann mittlerweile auf einen Zeitraum von 20 Jahren intensiver Beschäftigung mit den Ländern des vormaligen „Ostblocks" seit 1989/91 zurückblicken. Nach anfänglicher Begeisterung, mit der man Transformationskonzepte für diesen Raum entwarf, stellte sich alsbald Ernüchterung ein. Persistente Strukturen von langer Dauer und der mittlerweile wahrgenommene komplexe gesamtgesellschaftliche Wandel machten einfache Rezepte einer Systemtransformation unrealistisch – eine Einsicht, der sich auch die Autoren des vorliegenden

Bandes von vornherein bewusst waren, wenn sie etwa schreiben: „A defined starting point and end of the processes does not exist" (S. 25). Erst langsam geht man dazu über, durchaus aufwändige Regional- sowie Lokalstudien als solide Grundlage nachhaltiger Planung heranzuziehen. Die Herausgeber des vorliegenden Bandes legen erstmals eine solche Regionalstudie für große Teile der Westukraine vor, erarbeitet von einem deutsch-ukrainischen Team.

Das Untersuchungsgebiet (oberes Tal des Dnjestr [Dnister]) umfasst etwa 21.000 km² (30% des gesamten Flusssystems) und verteilt sich auf drei politische Verwaltungseinheiten (Lemberg [L'vìv], Ivano-Frankìvs'k, Ternopil'). Auf einer unteren Maßstabsebene ist der Raum dem naturräumlichen Potenzial entsprechend in drei Modellregionen gegliedert (Karpaten, Vorkarpaten, Podolische Höhen). 67 Autoren (davon mehr als zwei Drittel aus der Ukraine) bearbeiten diesen Raum mit komplexen Fragestellungen und auf verschiedenen Betrachtungsebenen im Hinblick auf mögliche Konzepte nachhaltiger Landnutzung, verteilt auf fünf übergeordnete Hauptkapitel (Transformation Processes in Eastern Europe; Alterations in European Landscapes; The Upper Dnister Basin – Development and Present State of Landscape and Land Use Systems; Sectoral Concepts for Sustainable Land Use Systems and Integrative Planning; General Framework and Technical Tools for the Implementation of Stustainability Concepts in the Western Ukraine). Statistische Auswertungen, kartographische Umsetzungen (auf nationaler *wie* regionaler *und* lokaler Ebene), eine umfangreiche Literaturliste, ein Sachweiser und eine beigeschlossene Daten-CD machen diese innovative Studie zur grundlegenden Lektüre.

Aber auch in diesen bewusst regional basierten Ansätzen zeigen sich oftmals die Grenzen des eigenen Anspruchs, vor allem im Hinblick auf die Komplexität des gesellschaftlichen Gesamtsystems. Der Beitrag von W. Kuhrt (The Potential of Tourism in Western Ukraine, S. 473–489) beispielsweise bleibt in seinen Ausführungen oberflächlich und bietet wenig an Neuerkenntnis. Quantitativen Aussagen (etwa über die Anzahl der Aufstiegshilfen in den Wintersportregionen) fehlen Korrektive zu deren Qualität, aber auch zum Preis-Leistungs-Verhältnis. Das noch im Ausbau befindliche Skigebiet Bukovel wird trotz seiner „superlativen" Ausmaße nicht erwähnt. Die aus dem Beitrag abgeleiteten Empfehlungen für die zukünftige Landnutzung (Infrastrukturausbau, Förderung des Kulturtourismus etc.) erschöpfen sich in wenig regionsspezifischen Aussagen. Hier fehlen noch klare regionale Studien, die diese Maßstabsebene auch wirklich erreichen, wie das andere Beiträge im selben Band durchaus vorzeigen.

Ungeachtet dessen oder gerade deswegen eröffnet diese Publikation über das regionale Beispiel der Westukraine hinausgehend neue Möglichkeiten der Transformationsforschung; Möglichkeiten, deren methodischer Zugang über unterschiedliche Maßstabsebenen ein unbedingt nötiges Korrektiv zu den bislang üblichen top-down-Ansätzen auf Basis nationaler, Hauptstadt-basierter Statistiken liefert.

Kurt Scharr (Innsbruck)

Scharr Kurt, Gräf Rudolf (2008), Rumänien. Geschichte und Geographie. Wien – Köln – Weimar, Böhlau Verlag, UTB. 261 S., 4 Ktn. ISBN utb 978-3-8252-3020-3, ISBN Böhlau 978-3-205-77725-0.

Der Klausenburger Historiker Rudolf Gräf und der Innsbrucker Historiker und Geograph Kurt Scharr, ein Bukowina-Experte, legen dieses Buch einem Leserkreis vor, der „vielleicht weniger mit der Entwicklung und der Gegenwart Rumäniens vertraut ist" (S. 7). Es behandelt, um es gleich vorwegzunehmen, trotz seines Untertitels „Geschichte und Geographie" fast ausschließlich die Geschichte und enthält geographische Bezüge in geringerem Maße als so manches moderne Geschichtswerk ohne „Geographie" im Untertitel, das aber den Raumbezug als einen von der modernen Geschichtswissenschaft zunehmend beachteten Aspekt gebührend berücksichtigt.

Die Geschichte Rumäniens wird jedoch in einer Prägnanz und Ausgewogenheit besprochen wie man das selten findet. Die Darstellung ist frei von jeglichem Nationalismus und jeglicher nationaler Voreingenommenheit, dekonstruiert nationale Mythen und leuchtet oft ausgeblendete oder einseitig beschriebene Teile der rumänischen Geschichte aus. Sie wirkt besonders authentisch in Bezug auf die kommunistische Periode, die Zeit des Umbruchs um das Jahr 1989 und die Transformation.

Die geographischen Anteile beschränken sich auf jeweils kurze Überblicke über die Naturlandschaften, die Bevölkerungs- und Verwaltungsstruktur sowie auf einige Hinweise im Kapitel über die Regionen. Auch die sind wenig systematisch, ungenau und teilweise sogar falsch (So hat das Banater Bergland anders als behauptet nichts mit den Ostkarpaten zu tun, S. 166).

Nicht verständlich ist auch die Abfolge der Kapitel. Geht man von den Annahmen aus, dass ein deutschsprachiger Leser ein Buch von vorn nach hinten liest, dass frühere Ereignisse spätere besser verständlich machen und dass Begriffe erklärt werden sollen, bevor man mit ihnen hantiert, dann ist es wohl nicht sinnvoll, das Kapitel über die ältere Geschichte des Landes hinter jenes über die Geschichte nach dem Ersten Weltkrieg zu setzen und die historischen Regionen, die ja die „Bausteine" Rumäniens bilden, auch erst kurz vor dem Ende zu erklären. Das gilt umso mehr für eine Einführung in das Land. Diese Mängel setzen sich in einem Ortsnamenregister („Geographischer Index") fort, das offenbar nicht lektoriert wurde und in welchem die Gleichsetzung von Oradea und Arad (S. 258: „Oradea, ung. Arad" statt ung. Nagyvárad, dt. Großwardein) oder von Sighişoara und Kronstadt (S. 259: „Sighişoara, dt. Kronstadt" statt dt. Schäßburg) nur die auffälligsten Fehler sind.

Peter JORDAN (Wien)

SCHÖNWIESE Christian-Dietrich (2008), Klimatologie. 3., wesentl. verb. u. akt. Aufl. Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer, UTB. 472 S., 171 Abb. ISBN 978-3-8252-1793-8 (UTB), 978-3-8001-2896-9 (Ulmer).

Neben einer Handvoll anderer im deutschen Sprachraum kann die „SCHÖNWIESE-Klimatologie" als Erfolgsbuch und „Klima-Bibel" gewertet werden. Durch das Œvre des Autors und die entsprechende Schwerpunktsetzung hebt sie sich aber doch deutlich von den „herkömmlichen" Lehrbüchern ab. Ihr Zweck ist „... Studenten ..., Wissenschaftler, teilweise auch Lehrer, Schüler und ... die interessierte Öffentlichkeit über das Gesamtgebiet der Klimatologie fundiert, sachlich und aktuell zu informieren". Es wird hier also ein umfassender Darstellungs-Anspruch erhoben und auch erfüllt, wobei die Schwerpunkte oder „Lastigkeiten" im Bereich Physik, Statistik, Klimageschichte und Klimaänderungen liegen, und zwar derart, dass damit schon das Buch „Klimaänderungen" desselben Autors aus 1995 so gut wie substituiert wird. Den umfassenden Darstellungsanspruch auf nur 382 Seiten zu erfüllen (der Rest ist Anhang mit Tabellen, Literatur und Register) gelingt nur durch eine auffallend komprimierte und ökonomische Formulierung unter Verzicht auf viele Details und ausführliche Erklärungen, die aber durch zahlreiche Verweise auf die weiterführenden Quellen ersetzt werden. Der Zugang zum Verständnis des Klimas erfolgt durchgängig über das Prinzip des Klimasystems und die Bewertung des Klimas als Prozesszyklus und veränderliches System in enger Verwobenheit mit den übrigen dynamischen und prozessualen Sphären der Erde.

Insgesamt ist die Darstellung betont pragmatisch, was vor allem beim sensiblen Bereich der anthropogenen Klimaänderungen und im Vergleich mit den damit befassten sonstigen „subjektiv befangenen" Stellungnahmen als angenehm empfunden wird. Dazu ist die Darstellung inhaltlich und zeitlich höchst aktuell und auf dem letzten Stand der Erkenntnisse. Sie wird durch ein umsichtig zusammengestelltes Literaturverzeichnis abgerundet.

Herwig WAKONIGG (Graz)

SCHROTT Lothar, IBETSBERGER Horst, STEYRER Hans-Peter, HEJL Ewald (Hrsg.) (2008), Salzburg und Umgebung. Neun Geo-Exkursionen. Natur- und Kulturerlebnisführer der Universität Salzburg, Bd. 1. Vilsbiburg, Verlag Kiebitz Buch, 160 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-9812136-0-7.

Die vier Herausgeber beginnen hiermit eine neue Reihe von Exkursionsführern, deren zweiter Band 2010 erscheinen soll. Der vorliegende erste Band wurde anlässlich der 3. Mitteleuropäischen Geomorphologietagung im September 2008 in Salzburg herausgebracht und beinhaltet neun Exkursionen in der Stadt Salzburg und ihrer Umgebung: Kulturgeologie der Altstadt, Glasenbachklamm und Gaisberg, Adneter Marmorbrüche, Untersberg, Eiszeit-Rundweg Henndorf, Salzachauen nördlich Salzburg, Nationalpark Berchtesgaden, Kressenberg und Südrand des Tennengebirges. Die thematischen Schwerpunkte dieses mit Fotos und instruktiven Farbabbildungen reich illustrierten Bandes bilden Geologie und Geomorphologie.

Von einzelnen kleinen Unzulänglichkeiten (wie der fehlenden Beschreibung der Haltepunkte 9–12 beim Untersberg) abgesehen überzeugen Themenvielfalt, Aktualität und Auswahl der Exkursionsziele. Das fachliche Niveau der Beiträge ist hoch, wodurch der Band zumindest abschnittsweise den als Zielgruppe definierten „an der Natur interessierten Wanderer" doch überfordern dürfte. Für Geographinnen und Geographen jedoch handelt es sich um eine ideale Grundlage zur eigenen Erkundung des Salzburger Umlandes und zur Planung von Exkursionen.

Gerhard Karl LIEB (Graz)

SCHULTZ Jürgen (2008), Die Ökozonen der Erde (= UTB Geowiss. Ökologie. Agrarwiss, 1514). Stuttgart, Ulmer. 368 S., Literatur- u. Sachregister, zahlr. Abb., Tab., Diagr., Farbkarten im Anhang. ISBN 978-8252-1514-9.

Die SCHULTZ'schen Ökozonen sind mittlerweile in der 4., völlig neu bearbeiteten Auflage erschienen, ein Klassiker-neu. Ein „Allgemeiner Teil" behandelt einzelne Ökofaktoren im ökosystemaren wie im globalen Kontext, der „Regionale Teil" die einzelnen Ökozonen. Deren Behandlung bleibt jeweils gleich, Klima – Boden – Vegetation; ein zusammenfassendes Schaubild und zugehörige Literatur schließen jedes Zonen-Kapitel. Unvergleichlich die Fülle der verwendeten Literatur, global auch das Buch an sich (englische Übersetzung bei Springer), ein Standardwerk eben. Das macht auch die Verwendung der internationalen Bodensystematik verständlich, die im engeren europäischen Raum ohne weiteren didaktischen Nutzen ist.

Martin SEGER (Klagenfurt)

SEIDL Johannes (Hrsg.) (2009), Eduard Suess und die Entwicklung der Erdwissenschaften zwischen Biedermeier und Sezession (= Schriften d. Archivs d. Univ. Wien, Fortsetzung d. Schriftenreihe d. Universitätsarchivs, Univ. Wien, 14). Göttingen, V & R unipress. Wien, Vienna Univ. Press. 430 S., 75 Abb. ISBN 978-3-89971-467-8.

Die sehr rege österreichische Arbeitsgruppe für Geschichte der Erdwissenschaften veranstaltete im Dezember 2006 ein umfangreiches Symposium, das dem österreichischen Erdwissenschafter Eduard SUESS (1831–1914) gewidmet war. Relativ schnell wurde die Zusammenschau der Vorträge dieser beachtlichen Tagung vorgelegt, an der nicht nur österreichische Forscher teilnahmen, sondern auch solche aus Deutschland, Russland, der Türkei und Tschechien.

Der umfangreiche Sammelband versucht, die sehr disparate Behandlung von Leben und Werk von Eduard SUESS zu durchbrechen und Forschungslücken zu schließen. Der Band gliedert sich in vier Teile: Eduard SUESS und seine Wirkungsstätten (drei Aufsätze), Eduard SUESS und sein wissenschaftliches Umfeld (sieben Aufsätze), Eduard SUESS und sein geowissenschaftliches Werk (vier Aufsätze) und Eduard SUESS im internationalen Kontext (vier Aufsätze). Insgesamt greift der Band weit aus, trägt umfangreiche Informationen zu einer bis in jüngste Zeit nicht vorhandenen systematischen Eduard-SUESS-Forschung bei und kann jedem an der Geschichte der Erdwissenschaften interessierten Leser wärmstens empfohlen werden.

Die großen Verdienste der Herausgeber schmälert auch der Hinweis nicht, dass die ausschließlich schwarz-weißen Abbildungen (vorrangig Portraits) teilweise qualitativ schlecht reproduziert, und die wenigen Karten kaum lesbar sind (z.B. S. 406 u.a.). Geographen und Kartographen hätten sich eine qualitätsvolle farbige Wiedergabe der vielfach erwähnten thematischen Karten gewünscht.

Ingrid KRETSCHMER (Wien)

SEISS Reinhard (2008), Hintergründe und Motive der Stadtentwicklung Wiens seit 1989. 3. Aufl. Salzburg – München – Wien, Verlag Anton Pustet. 215 S., 19 Fotos. ISBN 978-3-7025-0538-7.

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs ist Wien von seiner ehemals isolierten Randlage an der Außengrenze der westlichen Welt wieder in die geographische Mitte Europas gerückt. Die Ostöffnung, der Beitritt Österreichs zur EU im Jahr 1995, die Auswirkungen der fortschreitenden Globalisierung sowie das Zusammentreffen unterschiedlicher Akteure haben aufgrund neuer politischer und ökonomischer Konstellationen zu einem Bauboom in der Hauptstadt und einer allgemeinen Veränderung der städtischen Landschaft geführt.

Wie die Stadt Wien auf die neuen Herausforderungen reagierte, enthüllt SEISS mit seinem brisanten und lesenswerten Werk, das eine breite Palette mit stadtplanerisch relevanten Themen abdeckt: er skizziert einerseits die Wiener Stadtplanungs- und Stadtbaugeschichte seit 1989 und setzt sich andererseits mit den Schlüsselbereichen der Stadtentwicklungsplanung (Zentrenentwicklung, Verkehr, Sozialer Wohnbau, Grün- und Freiflächenplanung, Büroflächen-/Einzelhandelsflächenwachstum) auseinander, indem er ausgewählten Großprojekten eigene Kapitel widmet (z.B. Donau-City, Millennium-Tower, Wien-Mitte, Aspang-Gründe, Wien-Hauptbahnhof, Flugfeld Aspern, Komet-Gründe u.a.). Anhand einschlägiger Beispiele deckt SEISS die Diskrepanz zwischen planerischen Visionen und baupolitischen Wirklichkeiten auf, die durch die Umsetzung von einseitigen Interessen von Wirtschaftspartnern (Bauträgern, Projektbetreibern, Konzernen, Gesellschaften etc., S. 8), hervorgerufen werden. Angeprangert wird die häufig kurzfristig und kurzsichtig ausgelegte Baupolitik – nicht selten geleitet durch ein starkes Renommierbedürfnis –, die den Planungsvorgang dem Bauen unterwirft und an der auch einige Public-Private-Partnerships gescheitert sind (z.B. Gasometer, Erdberger Mais). Diskutiert wird vor allem die gängige Flächenwidmungspraxis mit Planung von Projekten auf der (investorenfreundlichen) Grünen Wiese beispielsweise abseits hochrangiger öffentlicher Verkehrsanschlüsse, mit denen sich Großunternehmen ohne Rücksichtnahme auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Bevölkerung profiliert haben (z.B. Wienerberg-City, Monte Laa). Projekte scheitern häufig am politischen Kleingeist, und anstatt auf große Zukunftsprojekte setzt die Wiener Stadtplanung auf die Patchwork City, „in der allerlei Ideen miteinander konkurrieren dürfen, [...] nie umfassend, nie verbindlich" (S. 187). SEISS berichtet aber auch von weiteren absurden Projektvorhaben, deren Realisierung immerhin durch engagierte Bürger, unterstützt durch Medien und Opposition, verhindert werden konnten.

Zur Darstellung seiner fundierten Ausführungen stützt sich SEISS nicht ausschließlich auf die aktuelle Medienberichterstattung, sondern führte zahlreiche Interviews und Informationsgespräche (Nachweis S. 192f.) mit Vertretern einzelner, wesentlich in Beratung, Planung und Ausführung involvierter Magistratsabteilungen, universitärer und außeruniversitärer Institutionen, Architekten und Architekturpublizisten sowie anderen Entscheidungsträgern und Kennern der baupolitischen Szene. SEISS polemisiert und meidet bewusst die „Grauzonen harmonisierender Objektivität" oder gar „emotionsfreier Wissenschaftlichkeit", wie Friedrich ACHLEITNER über SEISS in der Einleitung des Vorworts schreibt (S. 7).

Bei der Lektüre werden die politischen und wirtschaftlichen Motive der rezenten Wiener Stadtentwicklungsplanung deutlich, die nicht selten auch erst im Nachhinein erfolgt ist. Die rhetorische Frage des Buchtitels – „Wer baut Wien?" – wird dem Leser schließlich durch SEISS' Aufdecken eines insgesamt intransparenten Netzwerkes an Verflechtungen erschöpfend beantwortet.

Der promovierte Raumplaner Reinhard SEISS lebt in Wien und arbeitet neben planerischen Tätigkeiten in Österreich, Deutschland und Russland seit 1994 als Fachpublizist und Filmemacher im Bereich Städtebau und Raumplanung. 2002 wurde er mit dem „Rudolf-Wurzer-Würdigungspreis für Stadtentwicklung und Raumplanung" ausgezeichnet.

Nadine SCHARFENORT (Mainz)

SIEGRIST Dominik, BOESCH Martin, RENNER Erich (2009), Labelregionen, Strategie für eine nachhaltige Regionalentwicklung im Alpenraum. Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Forschungsbericht im Rahmen des NFP48, 1545, zahlreiche Schemata und Diagramme. Zürich, Vdf Hochschulverlag ETH Zürich. ISBN 978-3-7281-1304-8, DOI 10.3218/3204-8 (open access).

Das Berggebiet befindet sich im Umbruch und sucht nach neuen Perspektiven. Einer hohen ideellen Wertschätzung für die Alpenwelt steht eine abnehmende kommerzielle Wertschöpfung in den peripheren Gebieten gegenüber; ohne touristische Infrastruktur bleiben die Existenzmöglichkeiten dort sehr bescheiden. Dieser Schlüsselsatz umreißt das Thema, welches im NFP48 „FUNalpin" erarbeitet wurde. Weder die alpine Kulturlandschaft, noch die Bevölkerung in der Peripherie werden künftig in der bisherigen Form zu halten sein, und Analysen wie Planungsvorschläge aus der Schweiz sind wohl auch für den österreichischen Alpenraum von Bedeutung. Unterschieden werden touristische Intensivregionen, exkursive periphere Entleerungsregionen und eben „Labelregionen". In diesen dominieren die landwirtschaftliche Nutzung und ein noch eher traditionelles Siedlungsbild, die touristische Nutzung beruht auf ökologischen und sozialen Standortvorteilen und den regionsspezifischen Stärken und Angeboten. Labelregionen werden als nachhaltig bezeichnet und bedürfen eines innovativen Marketings, welches durch Zertifizierung (Nachweis der Label-Stärken) solche Gebiete hervorhebt. Das Zertifizierungsverfahren wird im Detail vorgestellt.

Martin SEGER (Klagenfurt)

STACKL Erhard (2009), 1989. Sturz der Diktaturen. Wien, Czernin Verlag. 303 S. ISBN 978-3-7076-0293-7.

2009. Eben erst hatte man sich an den Prager Frühling von 1968 erinnert. Ein Jahr widmete sich der zerschlagenen Hoffnung eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz". Zuvor gedachte man des Aufstandes in Ungarn 1956. 2011 jährt sich das Ende der Sowjetunion zum

zwanzigsten Mal. Zwischen 1956 und 1991 liegt eine Reihe von Ereignissen, die das langsame Scheitern des autoritären sozialistischen Systems, das sich nach 1945 im östlichen Europa etabliert hatte, dokumentierten. Nicht dass von vornherein dessen Zukunftslosigkeit klar absehbar gewesen wäre. Vielmehr gestaltete sich jedes dieser Ereignisse als versuchtes Korrektiv eines Systems, das sich letztlich jeder Reform entzog.

Die Publikation nimmt darauf Bezug und gliedert sich neben Pro- und Epilog in sieben Kapitel. Literatur, eine Zeittafel und ein Personenregister ergänzen das Buch. Insgesamt setzt sich der Autor mit „1989" sehr selektiv auf Basis persönlicher Erlebnisse als Journalist auseinander. STACKL zählt zu den profiliertesten Journalisten Österreichs. Seine langjährige Tätigkeit für *Profil* und *Der Standard* wie die engagierte Herangehensweise an Themen unterstreichen dies klar. Ins Zentrum setzt er die Gründung der Solidarność als Folge der Streiks in Polen 1980. Auf Ungarn wird ebenso fokussiert. Andere Staaten formen lediglich den Rahmen; die Tschechoslowakei etwas mehr, die DDR weniger, Rumänien, Bulgarien oder die Sowjetunion hingegen kaum. Die aus den Protesten gegen Tschernobyl [Čornobyl'] oder das Donaukraftwerk Nagymaros-Gabčíkovo und deren Folgen hervorgegangenen zivilgesellschaftlichen Strukturen werden nur verzeichnet. Eine Analyse ihrer demokratiepolitischen Langzeitwirkungen bleibt aus. Hingegen überraschen in ihrem fehlenden Kontext die umfangreichen Abschnitte über das zeitgleiche Ende der Pinochet-Diktatur in Chile.

STACKL's Buch ist in seiner Art lesenswert und vermittelt eine zeitgenössische Perspektive zum Jahr 1989. Ein Konnex der Themen ergibt sich mehr in der Person des Autors als in einer konsequent inhaltlich orientierten Analyse, zumal Titel und Klappentext Erwartungen wecken, die sich in der Lektüre nicht erfüllen. Nicht selten verschwimmen die übergeordneten Zusammenhänge geschilderter Ereignisse in einem Mosaik von Einzelheiten. Der Wert des Buchs liegt mehr in den Erinnerungen, denn in einer für die breite Öffentlichkeit aufbereiteten Analyse der Jahre 1989/91 und ihrer geistigen wie gesellschaftlichen Vorarbeit; einer Vorarbeit, die im Grunde zeitgleich – in ihrer Intensität von Land zu Land verschieden – mit der diktatorischen Etablierung des „Kommunismus" einsetzte.

Kurt SCHARR (Innsbruck)

STEINBACH Josef (2009), Globalisierung: Strukturen, Prozesse und Regulationsregime (= Geographie. Forschung u. Wiss., 4). Berlin, LIT Verlag. 359 S., 38 Abb., 15 Tab. ISBN 978-3-8258-9992-9.

Aufbauend auf etlichen seiner früheren Arbeiten („Uneven Worlds" 1999, Beiträge in den MÖGG usw.) und gestützt auf eine verzweigte, überwiegend nicht-geographische Fachliteratur (21 Seiten Literaturverzeichnis) hat Josef STEINBACH im vorliegenden Werk das Phänomen „Globalisierung" in inhaltlich umfassender, theoretisch und empirisch breit fundierter Weise behandelt. Der aktuelle Prozess der Globalisierung wird nicht nur in seiner ökonomischen, sondern auch in seiner sozialen, kulturellen, ökologischen und politischen Dimension dargestellt. Der gegenwärtige, Anfang der 1990er Jahre einsetzende Globalisierungsschub wird nicht allein als ein singuläres Ereignis betrachtet, es werden vielmehr auch die historischen Globalisierungswellen, beginnend ab dem 16. Jahrhundert, unterbrochen von Re-Nationalisierungsperioden, analysiert.

STEINBACH bedient sich zur Erklärung der Machtstrukturen, Abhängigkeitsverhältnisse und Steuerungsmechanismen im Zuge der Globalisierung des regulationstheoretischen Ansatzes. Er begreift die Welt als ein überwiegend hierarchisch aufgebautes, vernetztes System von (Sub-) Systemen. Diese werden durch mehr oder weniger gut funktionierende Regulationsregime nationaler, transnationaler (z.B. EU) und globaler Reichweite (z.B. UNO, World Trade Organisation, WTO) gesteuert, denen wiederum verschiedene sozio-kulturelle, politisch-ökonomische sowie technologische Paradigmen zugrunde liegen. Die maßgeblichen Regulationsregime auf den drei

geographischen Ebenen sowie die Rolle der transnationalen Konzerne werden ausführlich dargestellt und zum Teil sehr kritisch bewertet. Neben den Konzepten der Globalisierungsgewinner (neoliberales Modell) werden auch die Positionen der Globalisierungs-Skeptiker eingehend behandelt. Bei etlichen der transnational und global agierenden Institutionen werden erhebliche Regulierungsdefizite und Handlungsschwächen identifiziert. Diese mangelhafte Kontrolle der Weltwirtschaft ist nach STEINBACH mit ein Grund für das sozio-ökonomische Auseinanderdriften zwischen wenigen führenden „Kernstaaten" und einer breiten Gruppe von „gelenkten" Staaten an der Peripherie und Semiperipherie im Globalisierungszeitalter.

Diese problematische Entwicklung des Welt-Systems demonstriert STEINBACH im empirischen Teil des Werkes, in dem er mithilfe einer historischen Faktorenanalyse, basierend auf 20 Indikatoren über den sozialen, ökonomischen und demographischen Entwicklungsstand, den Entwicklungspfad von 138 Staaten im Zeitraum 1965–2002 vergleichend untersucht. Aufstiege und Abstiege einzelner Staaten und Staatengruppen in der Hierarchie des Welt-Systems werden dadurch deutlich gemacht (Serie von Diagrammen). Es folgt ein Abschnitt mit Szenarien über die Perspektiven in den großen Problembereichen der Menschheit (globale Ernährungskrise, Energiekrise, Klimawandel usw.). Der Autor ist überzeugt, dass der unbefriedigende Zustand unseres Welt-Systems „ohne entsprechende Regeln zur Kontrolle der damit verbundenen sozialen und ökologischen Belastungen" nur ein Übergangsstadium sein kann.

Abschließend schlägt er daher einen radikalen Paradigmenwechsel vor, wobei die EU und die europäische Zivilgesellschaft eine Vorreiterrolle spielen sollten. Er plädiert für eine neue „integrierte Regulation" zur notwendigen Kontrolle der neoliberalen Globalisierung und konkretisiert dies in Form eines detaillierten Steuerungskonzeptes. Eine reformierte WTO, eine aufzuwertende International Labour Organisation (ILO) und eine neu zu schaffende Weltfinanzbehörde sowie eine globale Umweltbehörde sollen dabei die vier Säulen einer „Global Governance" bilden. Die Lektüre des gut gegliederten, geradezu lehrbuchartig formulierten Werkes über wichtige Existenzfragen unserer Zeit wird nachdrücklich empfohlen.

Wolfgang SCHWARZ (Wien)

ULM Hermann (2008), Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines Dorfes im stadtnahen ländlichen Raum (= Erlanger Geogr. Arb., Sonderbde., 37). Erlangen, Selbstverlag d. Fränkischen Geogr. Ges. 388 S., zahlr. Abb. u. Tab. ISBN 978-3-920405-98-8.

Es handelt sich um eine Dissertation über ein im Grenzbereich zwischen Agglomerations- und ländlichem Raum gelegenes Dorf, dessen Werdegang über die letzten 150 Jahre beschrieben, bewertet und in die Zukunft projiziert wird. Der Autor ist Lehrer und lebt von Geburt an in seinem Untersuchungsgegenstand, schreibt also aus der Insiderperspektive. Man darf das Werk als eine ausführliche Dorfmonographie betrachten, denn bewusst wird darauf verzichtet, gewonnene Erkenntnisse auf eine allgemeinere Ebene zu übertragen. Dies preist der Autor ausdrücklich als Stärke der Arbeit, darf aber ebenso als ihre Schwäche angesehen werden. Vielmehr liegen Untersuchungsziel und Anwendungsbezug darin, vor Ort „Perspektiven einer nachhaltigen dörflichen Entwicklung" aufzuzeigen (Kap. 7). Doch stellt die hier vorgeführte ideographische Betrachtungsweise nichts wirklich Neues dar; sie wurde und wird vielfach – oft einschließlich des Rückgriffs auf das 19. Jahrhundert – in den Untersuchungen für Dorfentwicklungsplanungen durchexerziert, wenn auch nicht immer so detailliert und selten so umfangreich wie hier. Auch fällt die theoretische Reflexion der Methoden und Arbeitsweisen (Hermeneutik, teilnehmende Beobachtung, Szenariotechnik) genauso knapp aus wie die Einordnung in den „Kontext von Wissenschaft, Raumordnung und Politik" (Kap. 1.3, 11 S.), was auch mit dem wenig umfänglichen Literaturverzeichnis (10 S., davon sind etwa 4 S. statistische Quellenangaben) korrespondiert. Für den Leser mühsam sind die großzügig in den Text eingestreuten

Redundanzen und Wiederholungen, gewöhnungsbedürftig ist der bemüht persönliche Stil. Der große Wert der Arbeit liegt indes in der sorgfältigen Beschreibung und im tiefen Verständnis der Entwicklung eines fränkischen Ortsindividuums an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert. Der Geographie des Ländlichen Raumes wird damit eine Referenz an die Hand gegeben, die zu vergleichenden Untersuchungen anregen möge. Die vorliegende Arbeit hat 2008 den Otto-Meyer-Promotionspreis zuerkannt bekommen.

Oliver BENDER (Innsbruck)

WAKONIGG Herwig (2008), Die ostatlantischen Vulkaninseln. Azoren, Madeira-Archipel, Kanaren, Kapverden – ihr Natur-, Wirtschafts- und Kulturraum. Wien – Berlin, LIT-Verlag. 290 S., 55 Abb., 32 Tab., 55 Fotos. ISBN 987-3-7000-0911-5.

Der Grazer Klimageograph und langjährige Ordinarius für Physische Geographie ist nicht nur ein begeisterter Reisender, sondern auch ein überaus gründlicher und vielseitiger Beschreiber der besuchten Gebiete. Das sagt der Rezensent auch, weil er nach einem Manuskript des Autors vor Jahren die Kapverden besucht hatte und ohne WAKONIGG's Hinweise wohl Vieles übersehen hätte. Jetzt geht es um die ganze Abfolge der Inselwelt westlich des nördlichen Afrikas bis zu den küstenfernen Azoren. Das Buch ist nach dem länderkundlichen Schema aufgebaut, was für vielseitig Interessierte und eben auch Geographen ein klarer und schneller Weg ist, sich geordnetes Wissen anzueignen. Innerhalb der thematischen Kapitel werden Gemeinsamkeiten wie individuelle Züge der Inselgruppen angesprochen, und das vielseitige und informative Material (Karten, Tabellen, Diagramme) beeindrucken besonders. Das gilt für die klaren Schwarz-Weiß-Karten im Text ebenso wie für die humangeographischen statistischen Daten – und auch für die informativen Farbabbildungen, die aber wohl auf ein besseres Papier hätten gedruckt werden sollen. Text und Visualisierung lassen einen hervorragenden Didaktiker erkennen. Natürlich zeigt sich in den naturwissenschaftlichen Kapiteln die Profession des Autors, aber etwa die Hälfte des Buches ist humangeographischen Themen gewidmet. Hier zeigt sich Herwig WAKONIGG als Regionalgeograph, der es versteht, auch aktuelle wirtschaftspolitische Fragen anzusprechen. Am Schluss dann doch die Synthese beider Welten der Geographie mit den Kapiteln Umweltproblematik und Naturkatastrophen. Ein Gewinn jede Seite, und beeindruckend die Breite des dargebotenen Wissens.

Martin SEGER (Klagenfurt)

WEICHHART Peter (2008), Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen (= Sozialgeogr. kompakt, 1). Stuttgart, Franz Steiner Verlag. 439 S., 84 Abb. ISBN 978-3-515-08798-8.

Peter WEICHHART hat sich der Aufgabe unterzogen, ein kompaktes Lehrbuch über die Entwicklung der Sozialgeographie von der Wien-Münchener Schule bis zum handlungstheoretisch fundierten Ansatz zu schreiben. Damit sollten die Geschichte und die Argumentationslinien der Sozialgeographie im deutschen Sprachraum von den prominenten Begründern bis zur aktuellen multiparadigmatischen Struktur nachgezeichnet und aufeinander bezogen werden. Peter WEICHHART führt dabei auch in die geisteswissenschaftliche Diskussion im deutschen Sprachraum ein um verständlich zu machen, warum hier gleichzeitig mit Arbeiten in den USA die Entwicklung völlig anders verlaufen ist.

In den ersten acht Kapiteln werden insbesondere die Logik und die Begrifflichkeit anhand vieler Zitate erarbeitet. Hier zeigt sich auch, dass der Autor dieses Thema schon mehrfach in Vorlesungen präsentiert und basierend auf diesen Erfahrungen die Darstellung optimiert hat: der

Text ist flüssig und ansprechend geschrieben und ist auch für Bachelorstudierende problemlos zugänglich. Voraussetzungen und wissenschaftstheoretische Einbettungen werden erklärt, die vielen Beispiele machen die Argumentation verständlich.

Ab Kapitel 9 (und damit nach etwa 140 Seiten) ändert sich der Duktus: Zwar werden nach wie vor die wichtigsten Repräsentant_innen[1] des Faches und ihre Arbeiten anhand vieler Beispiele und Schlüsseltexte diskutiert, doch ist die Betrachtung der aktuellen Ansätze wesentlich differenzierter und ausführlicher als bis dahin. Die Handschrift des Autors zeigt sich in diesem Teil auch viel deutlicher, er bezieht selbst immer wieder Stellung und setzt sich mit den einzelnen Argumentationsmustern auseinander. Damit wird der Text aber auch anspruchsvoller und ist eher für Masterstudierende geeignet.

Der erste Teil dieser Darstellung der aktuellen Diskussion ist der Wahrnehmungsgeographie gewidmet, wobei WEICHHART auf die Grundkonzepte (Kapitel 9.1), die Modelle, Fragestellungen und Ergebnisse (Kapitel 9.2) sowie auf die Verhaltensrelevanz raumbezogener Kognition (Kapitel 9.3) eingeht. Der zweite Teil bezieht sich auf die handlungsorientierte Sozialgeographie, die auch wieder mit ihren Grundkonzepten (Kapitel 10.1), aber auch ihren Stärken und offenen Fragen (Kapitel 10.2) dargestellt wird. WEICHHART setzt sich hier mit den Arbeiten und Gedanken von Benno WERLEN auseinander, wie es der Untertitel des Buches schon verspricht. Besonders jene Geograph_innen, welche die mittlerweile legendären Streitgespräche von WEICHHART und WERLEN auf diversen Geographentagen verfolgt haben, werden diesen Teil des Buches mit viel Vergnügen und Gewinn lesen.

Der letzte Teil dieser Diskussion aktueller Strömungen ist dem Poststrukturalismus und der „Neuen Kulturgeographie" gewidmet, wobei sich WEICHHART besonders mit der Rezeption des Poststrukturalismus in der Geographie beschäftigt und mit den Cultural Turns als Grundlage der „Neuen Kulturgeographie". Er weist dabei korrekterweise schon einführend darauf hin, dass er diesen Strömungen gegenüber „eine eher reservierte und skeptische Einstellung vertritt" (S. 341). Dies begründet er mit seiner „erkenntnistheoretischen Positionierung" (a.a.O.). Diese Reserviertheit, insbesondere dem Poststrukturalismus und damit den davon inspirierten Arbeiten gegenüber, ist unverhohlen und führt zu Aussagen wie „Irgendwelche Erkenntnisfortschritte im Sinne einer Erweiterung der sozialgeographischen Theoriebildung, des Aufdeckens bislang unbekannter Zusammenhänge und Regelhaftigkeiten bei der räumlichen Entwicklung gesellschaftlicher Systeme und /oder der gesellschaftlichen Produktion von Räumen sind bei derartigen Arbeiten jedoch nicht zu erwarten – was auch der Grundintention des Ansatzes widerspräche" (S. 354f.). Damit spricht der Autor poststrukturalistisch begründeter Forschung jede wissenschaftliche Relevanz ab, was doch etwas weit geht. Auch die Neue Kulturgeographie, die sehr ausführlich anhand der wichtigsten Texte aus diesem Bereich vorgestellt wird, ist sichtlich nicht nach seinem Geschmack. Die Darstellung lässt aber viele Autor_innen in Zitaten im Original zu Wort kommen, sodass der Leser oder die Leserin sich selbst ein Bild machen kann. Im Kapitel 12 „Sozialgeographie – quo vadis?" plädiert Peter WEICHHART schließlich dafür, „die Multiperspektivität der Sozialgeographie zu akzeptieren und ... positiv zu bewerten" (S. 395).

Insgesamt hat Peter WEICHHART also ein sehr ausgewogenes, didaktisch hervorragend aufbereitetes und dokumentiertes Werk als Einführung in die Sozialgeographie geschaffen, das als erster Doppelband der Reihe „Sozialgeographie kompakt" im Steiner-Verlag erschienen ist und bei den Studierenden in der kurzen Zeit seither bereits große Akzeptanz gefunden hat. Besonders Diplomand_innen und Masterstudierende schätzen es sehr als fundierten Überblick und als Nachschlagewerk, für Kolleg_innen ist es eine spannende und inspirierende Lektüre.

Doris WASTL-WALTER (Bern)

[1] Die hier und in einigen weiteren Fällen innerhalb dieser Rezension angewandte Schreibweise (_innen) soll nicht nur Männer und Frauen, sondern auch LGBT (Lesbian, Gay, Bi-und Transsexuelle) einschließen.

WINCKLER Stefan (2009), Gletscher und ihre Landschaften. Darmstadt, Primus Verlag. 183 S., reich illustriert. ISBN 978-3-89678-649-4.

Nimmt man das Buch das erste Mal in die Hand, ist man sofort gefesselt. Man wird von den eindrucksvollen und aussagekräftigen Fotos angezogen, liest ein Stück der Abbildungsunterschrift, stößt auf ein Diagramm, das anschaulich und verständlich gestaltet ist, man liest Teile eines Kapitels und blättert neugierig zu einem anderen: wie ist zum Beispiel der Massenhaushalt der Gletscher beschrieben? Man ist erstaunt darüber, dass es möglich ist, so viele und so gute Fotos zu machen, um damit jedes Thema illustrieren zu können.

„Genau so ein Buch hat bisher gefehlt"! Das ist die Quintessenz. Dem Autor ist es gelungen, die „facettenreiche Natur" der Gletscher so ausführlich wie notwendig und so klar wie erforderlich darzustellen. Sein Ziel, die Gletscher als sehr komplexe natürliche Systeme zu sehen und die Grundlagen für eine gute Kenntnis vieler Zusammenhänge zu vermitteln ist voll erreicht worden. Die Gratwanderung zwischen einer „zu populären" Darstellung und einem Fachbuch wurde geschafft. Der interessierte Laie wird sich in die Thematik gut einarbeiten können, für Studierende ist es ein „ausführliches Textbook", für Lehrende ein ausgezeichnetes Hilfsmittel (Wo hat man denn sonst so gute Grafiken aufbereitet?) in der Vorlesung, und für den Glaziologen/Geographen eine konzentrierte Sammlung vieler Aspekte der Gletscherkunde zum Nachlesen (und Nachdenken); man wird daran erinnert, wie viele Themen es im Zusammenhang mit dem Phänomen Gletscher gibt, die einem nicht immer voll präsent sein können.

Es widerstrebt dem Rezensenten, da und dort ein Detail zu diskutieren und allenfalls einige Vorschläge zu machen. Es würde den Gesamteindruck zu Unrecht stören. Für die 2. Auflage reicht so etwas allemal. „Das Winckler-Gletscherbuch muss man haben!"

Heinz SLUPETZKY (Salzburg)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: 151

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Buchbesprechungen 389-423